

Zeitung einmal wöchentlich, mit den Wahlen, Sonntagsblätter: „Die Welt“ und „Die untere Neinde“; sowie den Zeitungen „St. Peters-Welt“, „Unterhaltung und Wissen“, „Die Welt der Frau“, „Reichslicher Ratgeber“, „Das gute Buch“, „Filmmusik“, „Wandkalender“. Bezugspreis 3 M., abzgl. Versandgeb., Sonnabend- u. Sonntagnummer 30 M. Hauptredakteur: Dr. W. Weißegel, Dresden.

Sächsische Festzeitung

Wirtschaftsblatt, Deutscher Verlag: Germania, E.A.
der Verlag und Druckerei, Städte Dresden, Dresden-M.L.
Völkerstraße 17, Remsche 11012, Postleitzahl Dresden
2103, Bankamt Stadtbank Dresden Nr. 61719

Für christliche Politik und Kultur

Donnerstag, den 23. Mai 1929

Verlagsort: Dresden
Ausgabenpreis: Die spätere Zeitung 30 M., Sammlungs-
ausgabe u. Stellenzettel 30 M., Die Zeitungsmesse 30 M.
bzw. 1 M. für Ausgaben außerhalb des Bezeichnungsbereichs
40 M., die Zeitungsmesse 1,50 M., Preisgeld 30 M. Am Markt
höheres Gewalt erhält eine Verpflichtung auf Lieferung eines
Zeitung u. Anzeigen-Kaufzettels u. Zeitung u. Schablonen
Geschäftsführer: Peter von Tschirn, Dresden.

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Mitte L Völkerstraße 17, Remsche 11011
und 11012

„Neblige Windstille“ in London

Englische Wahlkommunionen.

(Von unserem Vertreter.)

L. London, Mittwoch, 22. Mai.
Das Parlament von 1924 ist aufgelöst, und niemand kann mehr sagen, daß die „eigentliche“ Wahlkampagne noch nicht angefangen habe. Die Kampagne ist in Wirklichkeit seit einem halben Jahr im Gange, und der eigentliche und letzte Abschnitt macht keine Anstalten, seine Familiendurchsetzung mit dem erwarteten Vorstoß zu verleugnen. Es ist alles zusammen herzlich langweilig, für die Wählerchaft noch mehr als für den unbeteiligten Zuschauer. Es gleicht dem atemberaubenden Rennen, das auf der Filmleinwand in verlangsamtem Tempo vorgeführt wird. Vante à terre streben die Rennner in trügerischem Fluss dem Finish zu. Mr. Garvin, der seit Monaten alljährlich drei flammende Spalten darüber schreibt, sagt, daß es die langweiligste Wahlkampagne seit fünfzig Jahren ist. Und Winston Churchill, der offizielle Sturmtrupp der Konservativen, fleht die 24 Millionen Wähler an, das Staatschiff „nicht in nebliger Windstille“ — zu den Klängen einer Jazz-Band — scheitern zu lassen.

Seit Lloyd George versprochen hat, die Arbeitslosenfrage in zwölf Monaten zu lösen, sind zu dem Redestoff der Wahlversammlungen nur Details hinzugekramt worden. Menüs, aber keine kräftig umrissten Programme. Es fehlt den Parteien an Charakter in diesem Wahlkampf. Zum Teil röhrt das ganz einfach daher, daß das Parlament von 1924 aus einem besonderen Grunde aufgelöst worden ist. Seine Zeit ist um, und es geht. Hätten die Konservativen es für gut befunden, nach dem Generalstreik oder beim Abbruch der Beziehungen zu Moskau an das Land zu appellieren, wir hätten eine andere Wahlkampagne erlebt. Zweimal hatte Mr. Baldwin Gelegenheit, sich einen demagogischen Triumph ohnegleichen zu sichern. Er hat sie beide Male ausgeschlagen, und die Geschichtsschreibung des Wiederaufbaujahrs wird ihm, wenn sie gesetzt ist, mehr Dank für diese Unterlassungen wissen als manchem Großen für seine Taten. Keine Macht der Welt aber kann die Ereignisse von 1926 und 1927 mehr zu brennenden Fragen von 1929 machen. Winston Churchill, der das kurze Gedächtnis moderner Demokratie nicht sieht, hat es umsonst versucht. Kapital und Arbeit, die Antagonisten des Generalstreiks, haben sich inzwischen auf einer gemeinsamen Linie getroffen, die, wenn auch die Labour- und Gewerkschaftsführer es nicht zugeben können, genau die Linie Baldwins ist, ein Beweis dafür, daß sein Urteil auf Generalstreitwahlen nicht nur persönlichem Mangels an Rauhust, sondern tieferer Politik entsprang. Auch in den Ansprüchen auf die russische Frage vermittelte man die überzeugte Note. Weder MacDonald noch Lloyd George sind so unerfahren zu glauben, daß mit der bloßen Rückkehr zu dem Zustand von 1926 oder gar zu den Anteilsteverhandlungen von 1924 etwas gewonnen wäre. Keiner von ihnen würde, wenn er in die Lage käme, den Sowjets die diplomatische Wiederanerkennung als Morgengeschenk überreichen.

Jene parteipolitischen Demarkationslinien der jüngsten Vergangenheit haben also nur noch ungewisse Gültigkeit für die Wahlkampagne von 1929. Andere, an denen einst noch heftigste Parteischlachten geschlagen wurden, weisen die gleiche Verwachsenheit auf. Das Verwachsen ist in der Tat die Hauptbeschäftigung der Partestrategen. Vorige Woche hat der Premierminister sich endlich entschlossen, die beiden zollpolitischen Punkte, an denen dem Groß seiner Partei soviel mehr liegt als an dem ganzen Rest des Programms, an die Spitze seines Wahlmafestes zu setzen: Vorzugszölle für jedes Empire, Safeguardingzölle für jede englische Industrie, klein oder groß, die imstande ist, ihren Fall plausibel zu machen. Aber wie wollen keinen Protektionismus, sagt Baldwin (der 1928 mit einem protektionistischen Wahlprogramm geschlagen wurde), der Beweis dafür ist, daß wir keine Nahrungsmittelzölle und keinen allgemeinen Tarif vorschlagen. Der Weg zum Protektionismus ist auch in England mit guten Vorschriften gepflastert. Eine überstürzte Tarifsmaherei erwartet natürlich niemand. Mehr als ein Parlament wird sich über den empirischen Anlaufen und Kräften der Schutzzollbewegung verbrauchen, bis die fiskalische Orientierung Englands wieder grundsätzlich sprudelt wird. Gehen diese Schattenhaftigkeit der Perspektive ist davon schuld, daß keine von den Parteien das Ende schafft, das Auge zu lassen wünscht: ein idealer Zustand für die betriebsnachdrängenden Interessenten.

Für den neuen Liberalismus, der von Ideen innerer Reorganisation überquillt, ist die Zollfrage eine *aura posterior*. Der Freihandel ist das fünfte Rad am Kriegswagen Lloyd Georges, obwohl es Lord Grey unbenommen bleibt, die anderen Räder für weniger wichtig

Schacht prüft den Schlussbericht

Die Alliierten lehnen zwei deutsche Vorbehalte ab — Scheiterl die Konferenz doch noch?

Paris, 22. Mai.
Das Schreiben der alliierten Sachverständigen, in dem sie ihre Stellung zu den Young-Plänen und den deutschen Vorbehalten darlegen, ist heute früh den deutschen Sachverständigen überreicht worden. Dr. Schacht und seine Mitarbeiter sind gegenwärtig bei der Prüfung dieses Berichtes.

In den Verhandlungen der Gläubigermächte ist man schließlich zu einer Einigung gelangt, die nach alliierter Ausschaltung den Forderungen der Gläubigerländer Rechnung trägt, ohne daß die geringe Höhe der deutschen Zahlungen erhöht zu werden braucht. Man erhält hierüber von mir unterrichteter allerlei Seite folgende Einzelheiten, die mit dem üblichen Vorbehalt wiedergegeben werden: Italien, England und Belgien sind bekanntlich ihrer Aufstellung noch in dem neuen, von Young vorgeschlagenen Vertragsschlüssel im Vergleich zu den Abmachungen von Spa zu kurz gekommen. Die in dem amerikanischen Plan geäußerten Summen sollen ihnen aus diesem Grunde zu dem Vorteile aus dem jährlichen Gewinn der Centralbank für internationale Zahlungen, der von den Sachverständigen auf 70 bis 80 Millionen Goldmark geschätzt wird, in der Weise ersetzt werden, daß Italien etwa 30 und England etwa 50 Millionen Mark an Nachzahlungen erhalten sollen. Anfallsbedarf soll Deutschland im Laufe der ersten Jahre von den Gewinnen der Centralbank nichts erhalten, während es in Zukunft, wenn die Gewinne der Bank sich erhöhen werden, über die Summen verfügen könne, deren es der teilweisen Vergleichung der letzten 21 Jahre bedarf.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet u. a.: Der Sachverständigenausschuß hat endlich in der Krise der Verteilung der deutschen Zahlungen eine Formel aufgestellt, danach würde Großbritannien ungefähr den zur Befriedigung der Ansprüche seiner Dominien notwendigen Vertrag erhalten. Man glaubt, daß für diesen Zweck nicht die internationale Bank in Anpruch genommen, sondern das Inkrafttreten des neuen Planes aufgeschoben werden wird. Dr. Schacht scheint gewünscht zu haben, daß er am 1. April in Kraft tritt, um ihn in Einklang mit dem deutschen Finanzjahr zu bringen. Wenn er statt dessen am 1. September, also erst beim Ablauf des Dawesjahres in Kraft trate, würde ein Überschuss aus Daweszahlungen vorhanden sein.

Der Korrespondent meldet weiter: Die Annahme des Berichts durch Dr. Schacht scheint von den Gläubigergruppen mit großer Sorge betrachtet zu werden und es fehlt nicht an Zeichen dafür, daß die Abänderungen eine Annahme durch die Deutschen schwierig machen werden. Die Ablehnung der zwei deutschen Vorbehalte wegen der Zahlungen an die Nachfolgestaaten und wegen des Moratoriums allein könnten genügen, um eine

ablehnende Antwort herbeizuführen. Wenn außerdem, wie anzunehmen ist, Dr. Schacht erneut werden sollte, eine höhere Bezahlung an Belgien über die vorgetragene Minimale zu leisten, dann ist man deutscherseits entschieden gegen die Annahme. Ich höre von zuverlässiger Seite, daß die Deutschen unter diesen Umständen den Bericht ablehnen würden. — Der Korrespondent führt dann aus, daß die britischen Delegierten sich nicht zur Unterstreichung des bezüglichen Anspruchs verpflichtet glauben, doch heißt es, daß die Franzosen hätten, wenn nicht auf der Konferenz, dann schon vorher eine derartige Zusage gegeben. Wahrscheinlich werde Young in diesem Falle zu vermittelten haben.

Zum Schluß meint der Korrespondent, es sei nahezu undenkbar, daß die Verhandlungen nach dreimonatiger Arbeit wegen einer Frage, die tatsächlich außerhalb ihrer Aufgabe liege, zusammenbrechen sollten.

Bedenken gegen Hoovers Zugeständnis

Paris, 22. Mai.

Der „Chicago Tribune“ wird aus Washington berichtet, daß der Anhänger Hoover's, die amerikanischen Schiedsverhandlungen herabsetzen, zwar zunächst allgemein geschildert werde, doch aber doch einige Regeln, darunter vor allem die Senator-Snow und Boyd, das Vorrecht des Präsidenten nicht zu unterschreiten scheinen. Während Snow als Vertreter des Finanzausschusses die Ansicht vertrete, daß die Ratifizierung des französischamerikanischen Zahlenschlusses als Vorbedingung für die Herabsetzung der amerikanischen Ansprüche aufgestellt werden müsse, sei Senator Boyd der Meinung, daß die Regelung, die in Paris vorbereitet werde, für Deutschland ungünstig sei. Wenn, so habe Senator Boyd erklärt, eine Regelung der Schadens- und Reparationsprobleme erreicht werden könne, die eine endgültige Verhandlung darstelle und ein Sieg der Deutschen bei allen beteiligten Parteien annehme, dann wäre es die Pflicht und Schuldigkeit der Vereinigten Staaten, eine vernünftige Konzession zu machen. Aber die Annahme der Alliierten scheint, den Zeitungsberichten zufolge, nicht weitgehend genug zu sein. Er glaube daher nicht, daß sie eine endgültige oder zufriedenstellende Regelung bedeuteten.

London, 22. Mai.
Der Sachverständigenausschuß hat endlich in der Krise der Verteilung der deutschen Zahlungen eine Formel aufgestellt, danach würde Großbritannien ungefähr den zur Befriedigung der Ansprüche seiner Dominien notwendigen Vertrag erhalten. Man glaubt, daß für diesen Zweck nicht die internationale Bank in Anpruch genommen, sondern das Inkrafttreten des Finanzausschusses die Ansicht vertrete, daß die Ratifizierung des französischamerikanischen Zahlenschlusses als Vorbedingung für die Herabsetzung der amerikanischen Ansprüche aufgestellt werden müsse, sei Senator Boyd der Meinung, daß die Regelung, die in Paris vorbereitet werde, für Deutschland ungünstig sei. Wenn, so habe Senator Boyd erklärt, eine Regelung der Schadens- und Reparationsprobleme erreicht werden könne, die eine endgültige Verhandlung darstelle und ein Sieg der Deutschen bei allen beteiligten Parteien annehme, dann wäre es die Pflicht und Schuldigkeit der Vereinigten Staaten, eine vernünftige Konzession zu machen. Aber die Annahme der Alliierten scheint, den Zeitungsberichten zufolge, nicht weitgehend genug zu sein. Er glaube daher nicht, daß sie eine endgültige oder zufriedenstellende Regelung bedeuteten.

Aber, wenn die Liberalen wenig Zeit für die Zollfragen haben, so ist die Labour Party gut gesprochen zweideutig. Mr. Snowden hat freilich erst vor einigen Wochen erklärt, daß er jämmerlich von Churchill eingeschürzte Safeguardingzölle abschaffen würde, wenn er noch einmal Schatzkanzler werden sollte. Keine Frage, es ist ihm ebenso ernst damit wie mit seiner Drohung, höhere Schuldenzahlungen aus Poincaré herauszuwerfen. Unter Umständen vermöchte er sich sogar durchzuleben. Aber es würde eben einer Anstrengung der liberalisierenden Führergruppe bedürfen, um solche Pläne gegen ganz anders gerichtete Tendenzen aus dem gewerkschaftlichen Hintergrund der Labour Party durchzusetzen. Mac Donalds Wahlmanifest enthält einen rhetorischen Ausfall gegen die Stümper der konservativen Safeguardingpolitik, aber unter den nachfolgenden konkreten Programm punkten ist keine Spur von Mr. Snowdens Drohung zu finden. Im Gegenteil, die Labour Party vertritt die Unternehmensausübung für die Eisen- und Stahl- und für die Baumwollindustrie. Diesen Weg haben die Arbeiter nach forschiger Beratung mit der Parteileitung empfohlen, aber man weiß, daß die Eisen- und Stahl gewerkschaften nichts dagegen hätten, wenn er sich als ein Umlauf zu Schuhzollvorschlägen erwiese.

Protektionistische Neigungen nisten auch in den wirtschafts- und sozialpolitischen Empire-Plänen der Labour Party; man kann dem Reich keine Vorzugszölle gewähren, wenn man keine Zölle gegenüber dem Rest der Welt hat. Die meisten Labour-Imperialisten würden einen so rohen Begriff von Empirepolitik, wie ihn die jungenhaften Vorzugszollmauer darstellt, von sich weisen, aber man hat für den Anfang vorliebzunehmen mit dem, was ist. Für das Ausland blüht diese imperialistische Schule der Labour Party im Verborgenen. Rischdebtowitsch zieht sie seit langen Jahren tüchtige Köpfe aus dem Nachwuchs der Partei an. Ihr unlesbarer konservativer Grundzug manifestiert sich eigentlich darin, daß ein Labour-Abgeordneter schurkt, zu den Konservativen übergeht. Jedenfalls hat der Imperialismus der Konservativen einen starken Rivalen in

dem Imperialismus, nicht der Liberalen, sondern der Labour Party. Es ist unmöglich, die Zukunft der protektionistischen Bestrebungen in der Labour Party vorauszusagen, aber ihr Vorhandensein ist einer der tiefsteigen den Gründe für die Verwachsenheit der älteren parteipolitischen Trennungslinien in dieser Wahlkampagne.

Der Anblick ist in der Tat verwirrend. Wie Baldwin mit dem Protektionismus, so hält Mac Donald es mit dem Sozialismus. In seiner Wahlrede vom 11. Mai, die das Programm der Labour Party resümiert, hat der linke Flügel keine Stimme. „Der Kohlenbergbau muß auf nationaler Grundlage reorganisiert und deshalb nationalisiert (sozialisiert) werden, aber in der Zwischenzeit...“ Das ist die einzige Bedeutung dafür, daß der linke Flügel Sozialismus nicht ganz tot ist, und es fragt sich immer noch, wie lang Mac Donald sich die „Zwischenzeit“ hält. Selbst das verhältnis der Gewerkschaftsgefechte von 1927, die Revanche der Konservativen für den Generalstreik, soll nicht mehr widersetzen, es soll nur abgedämpft werden. Einst legte man zu Wahlzeiten in England Wert darauf, sich vom Gegner zu unterscheiden wie der Tag von der Nacht, um dann, ans Ruder gelangt, ihm zu gleichen wie die Morgenröte der Abenddämmerung. Heute ist die Regel auf den Kopf gestellt. Die extremen Flügel schweigen in der Wahlkampagne. Ihre Chance war vorher, oder sie kommt nachher. Das Resultat ist Churchills „neblige Windstille“. Wenn der Rebel verliest, entdeckt Labour und Konservativ vielleicht, daß sie beide auf liberalem Boden stehen.

In all dem liegt natürlich auch ein Kompliment an die Vorliebe des englischen Volkes für Platz und Ziel und an die Tatsache, daß diese Wahlen nicht von dem gebildeten Wählermassen entschieden werden, dem floating electorate, das sich von Wahl zu Wahl verschiebt, aber dem am besten steht von der Mitte aus zu kommen ist. Nur eins kompliziert diese Berechnung: das Wiedererwachen der Liberalen. Gewinnung oder Nichtgewinnung des floating electorate bedeutet für Labour

für die konzessionäre Steuerungsmacht der Opposition, aber für die Liberalen bedeutet es mehr nämlich die Probe auf das Wiedererwachen, eine Existenzfrage. Ihre Anstrengungen konzentrieren sich deshalb am deutlichsten auf eine Wählervolksliste, die nicht in parteipolitischer Routine ausgeht, und es ist ein bemerkenswertes Paradoxon, daß gerade die Liberalen dabei der Wahlkampagne ihren einzigen Stich ins Radikale geben. Aber es ist ein Radikalismus eigener Art, der in das alte Schema von Linke bis Rechts kaum mehr hineinpaßt. In keinem anderen Lande wäre das Erwachen dieses Liberalismus möglich gewesen, ohne daß man das Produkt mit einem neuen Effekt versehen hätte. Es ist in seiner ganzen geistigen Prägung eine Frucht der langjährigen Vorarbeiten liberaler Wirtschaftsbeschäftigungen.

Lloyd George hat, wie ein geschickter Redakteur verstanden, aus dem riesigen Material dieser wissenschaftlichen Arbeit etwas Wesentliches und Bindendes herauszulösen. In seinem Arbeitslohnprogramm hat er jenen Beifall auf eine epigrammatische Formel gebracht. Er hat außerdem der Formel sein kriegerisches Temperament eingegossen, und das erklärt, daß der neue Radikalismus der Liberalen auf den ersten Blick nur aus einer Hörung von Ausruferzeichen zu bestehen scheint: Lloyd George! Lloyd George!! Und noch einmal Lloyd George!!! Aber es ist noch etwas mehr da, das zu definieren man sich in einem Lande wie England keine Mühe gibt. Der neue Liberalismus wünscht, to get things done, — er will es, daß es getan wird, etwas Gescheites natürlich, aber er fragt nicht viel danach, ob es liberal, konservativ oder sozialistisch abgestempelt ist. So weit geht man in England allenfalls im Definieren. In Deutschland oder Frankreich würde der neue Liberalismus wahrscheinlich "neue Sachlichkeit" oder "Realismus" heißen oder sonst irgendwie vogelneues Etikett tragen.

Dr. Edener in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 21. Mai.

Dr. Edener ist am Pfingstmontagabend, von Cuxhaven kommend, über die Schweiz zu einem kurzen Aufenthalt in Friedrichshafen eingetroffen. Im Laufe des gestrigen Vormittags begab sich Dr. Edener zur Werkstatt, wo er einem kleinen Kreise von Pressevertretern in einer etwa eineinhalbstündigen Unterredung eingehende Mitteilungen über seine weiteren Pläne, sowie über den Verlauf der abgebrochenen Amerikafahrt und die dabei aufgetretenen Störungen in der Maschinenanlage des Luftschiffes machte.

Um den Hauptzweck seiner Rückkehr nach Friedrichshafen bezeichnete Dr. Edener, daß er vor allen Dingen mit den leitenden Stellen der Maybach-Motorenwerke Fühlung nehmen wollte, um sich über die weiteren Maßnahmen, die ergriffen werden sollten, schlüssig zu werden. Dr. Edener legt vor allem Wert auf die Feststellung, daß man erst das Ergebnis der Untersuchung der defekten Motoren abwarten müsse, um sich über die Ursachen der Störung zu bilden, daß aber, entgegen anders lautenden Pressenachrichten, das Vorliegen von Sabotageakten unter allen Umständen als ausgeschlossen zu betrachten sei. Auch ist es, so betonte Dr. Edener, falsch, das Auftreten dieser Störungen mit den Abänderungen an den Drosselklappen in Zusammenhang zu bringen, die nach der zweiten Mittelmeersfahrt vorgenommen worden sind, bei der übrigens u. a. auch ein Sprung an einem Zylinderkopf zu verzeichnen war. Nach dieser Fazit findet die Verfehlungen der verschiedenen Zylinder untereinander etwas gelöscht worden, doch steht man auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahme keinerlei Einfluß auf die Kurvelwellen der Maschinen ausüben könnte. Nach Ansicht Dr. Edeners muß es sich bei der Störung um ein völlig neues, noch unbekanntes Moment handeln, das die jetzt gleichzeitig austretenden Beschädigungen der Motoren bewirkt hat. Worin dieses Moment besteht, sei vorerst ein technisches Rätsel, das noch der Lösung harrt. Mit der Konstruktion des Luftschiffes an und für sich hätten die Maschinenführungen nichts zu tun, was schon dadurch bewiesen sei, daß trotz des Ausfalls von vier Motoren die Landung auf französischem Boden reibungslos ausgeführt werden konnte.

Donnerstag oder Freitag hofft Dr. Edener mit dem "Groß Zeppelin" wieder nach dem Heimathafen zurückkehren zu können. Die an Bord befindliche Post und das Frachtgut werden auf Wunsch der einschlägigen Stellen ebenfalls mit dem Aufschiff nach Friedrichshafen zurückgebracht werden.

Gegen Mittag fand eine Besprechung Dr. Edeners mit Direktor Dr. Maybach, dem Chefkonstrukteur des Luftschiffes, Dr. Dürr, und mehreren Ingenieuren der heimischen Werke statt, wobei die gesamte Motorenfrage zur Sprache kam. Es wurde festgestellt, daß nach wie vor Klarheit über die Ursachen der Maschinenstörung nicht zu schaffen sei. Als Ergebnis der Besprechung wurde dementsprechend mitgeteilt, daß man erst die Ankunft der gebrochenen Teile mit dem Luftschiff abwarten müsse, um sich ein klares Bild über die inneren Vorgänge in den Motoren zu verschaffen, und daß, bevor ihre Ursachen ermittelt seien, keine größeren Fahrten mit dem Luftschiff unternommen würden. Dr. Edener begibt sich, wie er mittellie, voraussichtlich am Mittwoch wieder nach Cuxhaven zurück.

Die französischen Fahrgäste des Zeppelin

Toulon, 22. Mai.

Der französische Luftfahrtminister Laurent-Cauzac hat, nachdem ihm die offizielle Einladung Dr. Edeners zur Teilnahme vom französischen Offizieren an der Heimreise des Zeppelin zugestellt war, vier Offiziere der französischen Luftstreitkräfte ermächtigt, die Einladung Dr. Edeners anzunehmen, mit der dieser seine Dankbarkeit für die tatkräftige Unterstützung des französischen Militärs zum Ausdruck bringen wollte. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Aeronautenkaptän Hamon, Kommandant des Flugzeugens Cuxhaven-Briesen, der die Landung des Zeppelins so tiefdrücklich ermöglicht hat.

Der Erzbischof von Freiburg ernstlich erkrankt

Freiburg, 21. Mai.

Der Zustand des seit längerer Zeit leidenden, im 64. Lebensjahr stehenden Erzbischofs Dr. Carl Triglitz ist seit den letzten Tagen infolge zunehmender Herzschwäche außerordentlich bejüngungsrege.

Frankreichs Schulden

Amerika drängt auf Ratifizierung des Mellon-Bérenger-Abkommens

London, 22. Mai.

Wie der Washingtoner Korrespondent der "Times" von morgendlicher Seite erfuhr, hat Schatzminister Mellon gestern den französischen Botschafter Claude erfaßt, Pointard mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung so schnell wie möglich über die Absichten der Ratifizierung der französischen Schuldensumierungvereinbarung einverstanden sei, um die Amerikaner zu beruhigen. Es ist in seiner ganzen geistigen Prägung eine Frucht der längjährigen Vorarbeiten liberaler Wirtschaftsbeschäftigungen.

Lloyd George hat, wie ein geschickter Redakteur verstanden, aus dem riesigen Material dieser wissenschaftlichen Arbeit etwas Wesentliches und Bindendes herauszulösen. In seinem Arbeitslohnprogramm hat er jenen Beifall auf eine epigrammatische Formel gebracht. Er hat außerdem der Formel sein kriegerisches Temperament eingegossen, und das erklärt, daß der neue Radikalismus der Liberalen auf den ersten Blick nur aus einer Hörung von Ausruferzeichen zu bestehen scheint: Lloyd George! Lloyd George!! Und noch einmal Lloyd George!!! Aber es ist noch etwas mehr da, das zu definieren man sich in einem Lande wie England keine Mühe gibt. Der neue Liberalismus wünscht, to get things done, — er will es, daß es getan wird, etwas Gescheites natürlich, aber er fragt nicht viel danach, ob es liberal, konservativ oder sozialistisch abgestempelt ist. So weit geht man in England allenfalls im Definieren. In Deutschland oder Frankreich würde der neue Liberalismus wahrscheinlich "neue Sachlichkeit" oder "Realismus" heißen oder sonst irgendwie vogelneues Etikett tragen.

Dr. Edener in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 21. Mai.

Dr. Edener ist am Pfingstmontagabend, von Cuxhaven kommend, über die Schweiz zu einem kurzen Aufenthalt in Friedrichshafen eingetroffen. Im Laufe des gestrigen Vormittags begab sich Dr. Edener zur Werkstatt, wo er einem kleinen Kreise von Pressevertretern in einer etwa eineinhalbstündigen Unterredung eingehende Mitteilungen über seine weiteren Pläne, sowie über den Verlauf der abgebrochenen Amerikafahrt und die dabei aufgetretenen Störungen in der Maschinenanlage des Luftschiffes machte.

Um den Hauptzweck seiner Rückkehr nach Friedrichshafen bezeichnete Dr. Edener, daß er vor allen Dingen mit den leitenden Stellen der Maybach-Motorenwerke Fühlung nehmen wollte, um sich über die weiteren Maßnahmen, die ergriffen werden sollten, schlüssig zu werden. Dr. Edener legt vor allem Wert auf die Feststellung, daß man erst das Ergebnis der Untersuchung der defekten Motoren abwarten müsse, um sich über die Ursachen der Störung zu bilden, daß aber, entgegen anders lautenden Pressenachrichten, das Vorliegen von Sabotageakten unter allen Umständen als ausgeschlossen zu betrachten sei. Auch ist es, so betonte Dr. Edener, falsch, das Auftreten dieser Störungen mit den Abänderungen an den Drosselklappen in Zusammenhang zu bringen, die nach der zweiten Mittelmeersfahrt vorgenommen worden sind, bei der übrigens u. a. auch ein Sprung an einem Zylinderkopf zu verzeichnen war. Nach dieser Fazit findet die Verfehlungen der verschiedenen Zylinder untereinander etwas gelöscht worden, doch steht man auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahme keinerlei Einfluß auf die Kurvelwellen der Maschinen ausüben könnte. Nach Ansicht Dr. Edeners muß es sich bei der Störung um ein völlig neues, noch unbekanntes Moment handeln, das die jetzt gleichzeitig austretenden Beschädigungen der Motoren bewirkt hat. Worin dieses Moment besteht, sei vorerst ein technisches Rätsel, das noch der Lösung harrt. Mit der Konstruktion des Luftschiffes an und für sich hätten die Maschinenführungen nichts zu tun, was schon dadurch bewiesen sei, daß trotz des Ausfalls von vier Motoren die Landung auf französischem Boden reibungslos ausgeführt werden konnte.

Donnerstag oder Freitag hofft Dr. Edener mit dem "Groß Zeppelin" wieder nach dem Heimathafen zurückkehren zu können. Die an Bord befindliche Post und das Frachtgut werden auf Wunsch der einschlägigen Stellen ebenfalls mit dem Aufschiff nach Friedrichshafen zurückgebracht werden.

Gegen Mittag fand eine Besprechung Dr. Edeners mit Direktor Dr. Maybach, dem Chefkonstrukteur des Luftschiffes, Dr. Dürr, und mehreren Ingenieuren der heimischen Werke statt, wobei die gesamte Motorenfrage zur Sprache kam. Es wurde festgestellt, daß nach wie vor Klarheit über die Ursachen der Maschinenstörung nicht zu schaffen sei. Als Ergebnis der Besprechung wurde dementsprechend mitgeteilt, daß man erst die Ankunft der gebrochenen Teile mit dem Luftschiff abwarten müsse, um sich ein klares Bild über die inneren Vorgänge in den Motoren zu verschaffen, und daß, bevor ihre Ursachen ermittelt seien, keine größeren Fahrten mit dem Luftschiff unternommen würden. Dr. Edener begibt sich, wie er mittellie, voraussichtlich am Mittwoch wieder nach Cuxhaven zurück.

Die französischen Fahrgäste des Zeppelin

Toulon, 22. Mai.

Der französische Luftfahrtminister Laurent-Cauzac hat, nachdem ihm die offizielle Einladung Dr. Edeners zur Teilnahme vom französischen Offizieren an der Heimreise des Zeppelin zugestellt war, vier Offiziere der französischen Luftstreitkräfte ermächtigt, die Einladung Dr. Edeners anzunehmen, mit der dieser seine Dankbarkeit für die tatkräftige Unterstützung des französischen Militärs zum Ausdruck bringen wollte. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Aeronautenkaptän Hamon, Kommandant des Flugzeugens Cuxhaven-Briesen, der die Landung des Zeppelins so tiefdrücklich ermöglicht hat.

Der Erzbischof von Freiburg ernstlich erkrankt

Freiburg, 21. Mai.

Der Zustand des seit längerer Zeit leidenden, im 64. Lebensjahr stehenden Erzbischofs Dr. Carl Triglitz ist seit den letzten Tagen infolge zunehmender Herzschwäche außerordentlich bejüngungsrege.

Paris, 22. Mai.

Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten der "Times" von morgendlicher Seite erfuhr, hat Schatzminister Mellon gestern den französischen Botschafter Claude erfaßt, Pointard mitgeteilt, daß die amerikanische Regierung so schnell wie möglich über die Absichten der Ratifizierung der französischen Schuldensumierungvereinbarung einverstanden sei, um die Amerikaner zu beruhigen. Es ist in seiner ganzen geistigen Prägung eine Frucht der längjährigen Vorarbeiten liberaler Wirtschaftsbeschäftigungen.

Lloyd George hat, wie ein geschickter Redakteur,

verstanden, aus dem riesigen Material dieser wissenschaftlichen Arbeit etwas Wesentliches und Bindendes herauszulösen. In seinem Arbeitslohnprogramm hat er jenen Beifall auf eine epigrammatische Formel gebracht. Er hat außerdem der Formel sein kriegerisches Temperament eingegossen, und das erklärt, daß der neue Radikalismus der Liberalen auf den ersten Blick nur aus einer Hörung von Ausruferzeichen zu bestehen scheint: Lloyd George! Lloyd George!! Und noch einmal Lloyd George!!! Aber es ist noch etwas mehr da, das zu definieren man sich in einem Lande wie England keine Mühe gibt. Der neue Liberalismus wünscht, to get things done, — er will es, daß es getan wird, etwas Gescheites natürlich, aber er fragt nicht viel danach, ob es liberal, konservativ oder sozialistisch abgestempelt ist. So weit geht man in England allenfalls im Definieren. In Deutschland oder Frankreich würde der neue Liberalismus wahrscheinlich "neue Sachlichkeit" oder "Realismus" heißen oder sonst irgendwie vogelneues Etikett tragen.

Am Schlusse der Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente von gestern nachmittag wurde folgendes Communiqué veröffentlicht: Die drei Minister der Kleinen Entente haben an erster Stelle die allgemeine politische Lage dargelegt. Sie erörterten darauf die Minderheitenfrage, wobei sie von neuem die Übereinstimmung ihres Standpunktes hinsichtlich der eventuellen Erörterung dieser Frage während der Madrider Tagung des Völkerbundes ergaben. Im Vorgrunde der Tagesordnung auf der Dienstagssitzung steht der vom rumänischen Außenminister Mitroescu unterbreitete Plan der Erweiterung des Bündnisses zwischen den drei Staaten. Der Umgang dieser Frage wird höchstes Interesse entgegenbringen, da darin vor allem die Festigung der bestehenden Verhältnisse zum Ausdruck gelangen soll. Um alle Streitfragen zu beseitigen, wird im Laufe der Dienstagssitzung durch Mitroescu auch ein besonderer Schiedsgerichtsvertrag für die Staaten der Kleinen Entente unterbreitet werden.

Der allrussische Rätekongress

Die bisherigen Misserfolge Sowjetruhlands führen zur Kritik

Die Krise des Bolschewismus

Der 14. allrussische Rätekongress ist eröffnet worden. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykov, hielt eine lange Rede, die die wirtschaftliche und weltanschauliche Stellung der Sowjet kennzeichnete. Als erster und Hauptthema wurde der Fünfjahresplan der Industrialisierung Russlands in den Vordergrund gerückt, und wie so vieles andere, was aus dem Bolschewiststaate als Echo in die Welt des Westens dringt, nängt alle diese Reden wie eine Flucht ins Reich der Illusionen. Die Sowjetwirtschaft ist nicht unsere Wirklichkeit, und wenn auch das rechte Verhältnis des Sozialismus bisher nur bittere und unverdauliche Früchte gezeitigt hat, so kann die bürgerliche Gesellschaft sich doch nicht über die Geschicke in Moskau hinwegsetzen, und muß vorher, sich mit ihnen abzufinden.

Die Ideologen des Moskauer Kommunismus behaupten, daß die gesichtliche Bewegung des Proletariats zum Sozialismus ein dialektischer Prozeß sei, der sich in einer vielfach verschlungenen Wirklichkeit vollzieht, worin unsere Gegenwart ein Kreuzungspunkt von gewordenen und werdenden wirtschaftlichen, politischen und geistig-moralischen Kräften ist. Wie im bürgerlichen Staat jeder sozial Kampf der Arbeiterschaft zugleich ein Kampf innerhalb dieser Gegebenheit und über sie hinaus ist, so muß die Weltpolitik eines sozialistischen Staates ihr revolutionäres Wesen auswirken lassen, indem sie alle vorhandenen Möglichkeiten unmittelbar auslöscht. Die Propheten der Weltrevolution im Kremlin sind sich wohl alle in dem Wunsche einig, alle auf der Erde vorhandenen Möglichkeiten zu ihren Gunsten auszubauen. Auch darüber dürfte kein Meinungsstreit bestehen, daß der Zweck jeglicher Mittel zur Erfüllung ihrer Pläne bestehen würde, nur haben die zahlreichen Fehlerfolgen einen Teil der Sowjetführer zur Überlegung, und folglich zur Kritik gezwungen. Sie haben einsehen müssen, daß ihr Wunschreich vorläufig noch in den Wolken schwimmt und sich in Dunkt aufzulösen droht, falls sie nicht zu allgemein gütig werden möchten, die der menschlichen Bestimmung auf der Erde entsprechen. Bekannt sind die Spaltungen und Zwistigkeiten zwischen der linken Opposition (Trotzki) und dem Zentrum (Stalin). Es ist mehr ein Streit um Methoden als um Grundsätze.

Das nur ist der vorwiegende Eindruck des Rätekongresses, daß man in Moskau noch immer auf Irrwegen wandelt. Russland ist heute ein Land ohne Kredit, mit erschütterter Währung (der Rubelwert hat kaum noch den fünften Teil seines Wertes und hält sich nur durch Zwangskurs), ein Land mit einer Regierung, die sich nur mit Bayonetten hält und gegen die sich neue Zehntel der Bevölkerung ausschlägt. Die Außenpolitik hat überall, in England, in China, in Afghanistan, in den Vereinigten Staaten, in Europa, Wien und Afrika Schiffbrüchlichkeit erlitten. Die Kapitalisten, die man anfangs durch Konzessionen zu belohnen versucht, schließen ihre Bären. Die Millionengewinne, die man durch den Handel mit Russland zu verdienen gehofft hat, sind teils ausgediebt, teils haben sie sich in Millionenverluste verwandelt. Der rote Terror hat seine blutigen Furchten von den Weißrussen bis nach Wladimir gefangen. Das Fazio ist offenbar, aber man schlägt auf dem Moskauer Kongress die Augen, man macht so, als ob man gewaltige Errungenheiten vorgetragen hätte, als ob alle Misserfolge nur Kinderfehler des Regimes gewesen seien, und anstatt das Zeichen "S. O. S." zu geben, diskutiert man Riesenpläne der Industrialisierung, die nicht vorhandene Milliarden erfordern, baut auf dem Papier und in Reden Stauanlagen und Fabriken und beschließt ohne Rücksicht auf den betretenen Wege vorwärtsgeschritten.

Wie viele Utopien sind nicht schon in Russland zusammengebracht? Auch Lenin hatte ganz Russland elektrifizieren wollen. Keine Stimme der Kritik hatte sich gegen ihn zu erheben gewagt. Er starb an progressiver Gehirnparalyse. Wenn auch Lenin tot ist, und nur noch seine irdischen Reste im Mausoleum vor den Kremlmauern verehrt werden, so wirken doch manche seiner Schlagworte verhängnisvoll nach und zwingen die Moskauer in mancherlei fremde Ideale hinein, deren Erfüllung eine Katastrophe sein würde. Die Absehung des Proletariats hat das Leben der Massen nicht reicher gestaltet. Nirgends gibt es soviel Elend und so unerträgliche Arbeitsbedingungen als in Russland. Die Erfolgsziffern der Kirche und die Profanierung des Gottesglaubens haben das religiöse Empfinden nicht ausgetötet, sondern haben es vertieft und haben die Gläubigen wie zu den ersten Zeiten der Christenheit in die Katastrophen getrieben. Die Kakerolle in der Außenpolitik haben nicht zur Besinnung geführt, im Gegenteil! Es wird Va Banque gespielt. Ungern-Sternberg.

Ein deutsches Kleinstluftschiff

Stolp, 21. Mai.

Das von der Berliner Wasser- und Luftfahrt-Gesellschaft in der Luftschiffwerft Stolp der Stolp erbauten neue Kleinstluftschiff ist nun fertig geworden. Die Hülle ist bereits mit Gas gefüllt. Die ersten Werftflüge sollen in diesen Tagen folgen. Das Luftschiff, das übermäßig Reklame zwischen den beiden Weltkriegen gemacht hat, ist nach dem halbstarken System des Majors Zarjewski erbaut worden. Es hat eine Länge von 30 Metern, einen Durchmesser von neun Metern und 1700 Kubikmeter Gasinhalt. Zum Antrieb ist ein Doppel-Motor von 80 Pferdestärken eingebaut. Man erhält von dem Schiff bei 600 Kilogramm Nutzlast (im Höchstfall fünf Passagiere) eine Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern und eine ununterbrochene Fahrt dauer von 10 Stunden. Zur Bedienung soll ein Mann genügen.

* Gründung der Madrider Tagung der internationalen Börsenbündeligen. Am Pfingstmontag wurde die Tagung der internationalen Börsenbündeligen unter dem Vorstand von Graf Bernstorff eröffnet. U. a. sind Lord Cecil und der Juwelenvorstand anwesend. Nach Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden des spanischen Liga und des Madrider Bürgermeisters hielt Graf Bernstorff eine große Rede, in der er die Hauptaufgaben der Liga entwickelte und betonte, daß die Pflicht zur Abstimmung und zum Minderheitsentschluß im Verlaufe des Beratung verdeckt ist.

Wetterbericht der Dresden Wetterwarde

Witterungsaussichten. Zeitweise aufwirrende, noch Süden zu drehende Winde; etwas Temperaturanstieg; zunächst Bewölkungsabschaffung, Gewitterneigung.

Die Deutschen Berichterstattungen der Gewerbezeitung Wolff, Berlin, Jahresbericht 1921. Die Berichterstattungen der Gewerbezeitung Wolff, Berlin, Jahresbericht 1921. Die Berichterstattungen der Gewerbezeitung Wolff, Berlin, Jahresbericht 1921.

Zur ersten

mit Genugtuung

gezeichnet, durch

des Gewerbezeitung

Wolff, Berlin, Jahresbericht 1921.

Die Deutschen Berichterstattungen der Gewerbezeitung Wolff, Berlin, Jahresbericht 1921.

Die Deutsche Lehrervereinigung

Vertreterversammlung

Dresden, 22. Mai.

Die Deutsche Lehrervereinigung wurde gestern, wie schon berichtet, durch eine Vertreterversammlung im Großen Saale des Gewerbehauses eröffnet. Den Vorsitz führte Schulrat Wolff, Berlin. Man trat sofort in die Besprechung des Jahresberichtes ein, bei der besonders das Verhältnis von Schule zur Kirche und die Stellung der Landeslehrervereine dazu gewürdigt und die Lösung der Lehrerbildungsfrage in den deutschen Ländern behandelt wurde.

Zur ersten Frage wurde von dem Vertreter Leipzig's mit Genehmigung hervorgehoben, daß es der Jahresbericht als ein geschäftliches Verdienst des Deutschen Lehrervereins bezeichnet, daß durch seine Haltung im Kampf um den neuelligen Reichsschulgesetzentwurf, dessen verfassungswidrige Pläne (!) zuhanden gemacht worden sind. Von hier aus gesehen erscheinen dem Redner Vereinbarungen zwischen Kirche und Lehrerschaft bedenklich, da sie geeignet sind, der Zielsetzung des Deutschen Lehrervereins, die auf eine klare Scheidung von Kirche und Schule hinzuweist, entgegenzutreten. Er hob hervor, daß noch immer im allergrößten Teil Deutschlands der Kirche das Aufsichtsrecht über den Religionsunterricht zusteht.

Der Vertreter Schleswig-Holsteins verteidigte die Stellungnahme der Schleswig-Holsteinischen Lehrerschaft, die ein Abkommen mit der Kirche getroffen hat, in dem die Kirche freiwillig auf jede Einsichtnahme in den Unterricht verzichtet hat.

Ein Redner aus Köln unterzog die Lösung der Lehrerbildungsfrage, wie sie in den meisten Ländern des Reiches vorgenommen worden ist, einer scharfen Kritik. Er wies darauf hin, daß nur in Hamburg, Sachsen und Thüringen die Lehrerbildung bestehend geblieben ist (!) und daß die preußische Konfessionalisierung der Lehrerbildung eine große Gefahr für Schule und Volksschule im ganzen Reich bedeutet. Er sprach weiter von dem wachsenden Einfluß des Zentrums im preußischen Bildungsmiesterium und forderte mit Bestfall jede Lösung der Wissenschafts- und Pädagogik von allen politischen und wissenschaftlichen Bindungen.

Nach Eröffnung des Ressortberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Der neue Haushaltplan wurde vorgelegt und genehmigt. Als Ort der Vertreterversammlung für 1930 wurde Kassel gewählt, als Tagungsort des Allgemeinen Deutschen Lehrervereinigung 1931 Frankfurt a. M. — Die nächstjährige Vertreterversammlung wird als Verbandsaufgabe bezeichnet: 1. Die Vereinheitlichung des Reiches und die Schule, 2. Volksschule und Berufsschule. Auf der Allgemeinen Lehrerversammlung 1931 wird über „Die Einheit der Deutschen Bildung“ und über „Weltanschauung, Erziehung und Schule“ gesprochen werden.

Als 1. Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins wurde Schulrat Wolff, Berlin, mit großem Beifall wiedergewählt. Nach den Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuß wurde das Verhältnis des Deutschen Lehrervereins zum Deutschen Beamtenbund besprochen. — Folgende

Entschließungen

zu den schulpolitischen Fragen wurden angenommen:

1. Die Reichsverfassung hebt die Privat-Schulen auf. Das Grundschulgesetz vom 21. April 1920 steht als Schluss des Absaus den 31. März 1929 fest. Dieser Termin ist jetzt bereits überschritten. Der Deutsche Lehrerverein richtet deshalb an die Landesregierungen die dringende Bitte, sich mit der Reichsregierung möglichst schnell über das seit einem halben Jahr im Reichsrat unerledigt liegende Entschließungsgebot betreffend die Privatschule zu einigen, damit das bereits vor 9 Jahren erlassene Grundschulgesetz restlos in Kraft treten kann.

2. Der Deutsche Lehrerverein beharrt sich erneut zu der Auffassung, daß nur der Staat Träger der Schulherrschaft sein darf. Daher lehnt er Konkordate oder Kirchenverträge, in

denen staatliche Bindungen bezüglich der Schule enthalten sind oder auch nur angedeutet werden, auf das entschiedenste ab.

3. Zur Junglehrerfrage: der D. L. V. sieht in tatsächlicher finanzieller Hilfe für die endliche Lösung der Junglehrerfrage nach wie vor eine dringende, bisher aber vernachlässigte Pflicht des Reiches. Gerade der Umstand, daß heute noch viele tausend katholische junge Lehrer und Lehrerinnen, die ihre Lehrerprüfung vor 10 Jahren abgelegt haben, noch immer nicht im Schuldienst stehen, beweist, daß deren Lage nur eine Folge der Abtreibung des Reichsgesetzes mit überwiegend katholischer Bevölkerung ist. Der D. L. V. fordert deshalb, daß das Reich endlich die seit Jahren notwendige Hilfe gewährt.

4. Der D. L. V. hält zur gesunden Fortentwicklung des deutschen Bildungswesens für unbedingt notwendig, daß die in der Reichsverfassung verbrieft einheitliche Regelung der Lehrerbildung noch den für die höhere Bildung allgemein geltenden Grundsätzen durch das Reich endlich vorgenommen wird. Nur durch eine schnelle reichsrechtliche Regelung kann die Gefahr abgewendet werden, daß unzulängliche Lösungen, wie sie in einigen Ländern (Baden, Oldenburg, Preußen) bereits erfolgt sind, und noch bedenklichere Zwischenlösungen, wie sie z. B. von starken Kräften in Bayern und Württemberg erachtet werden, die von der Verfassung geforderte Einheitlichkeit dauernd unmöglich machen. Es fordert ferner, daß die in der Reichsverfassung vorgesehene allgemeine Schulspende, die für die Volksschule mindestens acht Schuljahre dauern soll, in allen Ländern durchgeführt wird. Der Deutsche Lehrerverein hält es für unbedingt notwendig, daß allen Ländern die Möglichkeit gegeben wird, schon vor Erlass des in Artikel 148 Absatz 2 geforderten Reichsgesetzes auch den Lehrern, die keiner Religionsgesellschaft angehören, ihre in der Verfassung gewährleisteten Rechte zu sichern, daß ferner auch Amputierte, die keiner Religionsgesellschaft angehören, der Zugang zum Lehrerberuf ermöglicht wird.

5. Da in Fragen der kollegialen Schulverwaltung, in Gehaltsfragen und zu schulpolitischen Forderungen des D. L. V. der preußische Rektorenverein eine gegenwärtige Stellung zum D. L. V. eingenommen hat, wurde beschlossen: „Der preußische Rektorenverein ist ein Verein, dessen Forderungen denen des D. L. V. zuwiderlaufen. Eine Mitgliedschaft des D. L. V. ist unzulässig.“

Diese Vertreterversammlung ist sehr ausschließlich bishistorisch des Geistes, der im Deutschen Lehrerverein herrscht. Gegen Konkordate, gegen Einsichtnahme der Kirche in den Religionsunterricht auf der einen Seite — für die Rechte der Lehrer, die keiner Religionsgesellschaft angehören, auf der anderen Seite: Das sagt genug. Wir verlegen uns heute jede weitere Beweisführung, denn wir möchten nicht gegenüber einer Versammlung, die in Dresden Gastrecht genießt, unhöflich werden. Wir behalten uns aber vor, den geistigen Ertrag dieser Tagung nach ihrem Abschluß zusammenfassend zu würdigen.

Begrüßungsabend

Der Begrüßungsabend zur deutschen Lehrerversammlung im Gewerbehaus hatte den Saal vollständig gefüllt. Gegen 24 Uhr teilte Missionsdirektor Heierlein mit Mitgliedern seiner Kapelle die Veranstaltung mit einem schnellen Marsch ein. Ernst Krebs, der 1. Vorsitzende des Dresdner Lehrervereins, begrüßte die Besucher im Namen des Vereins und bat die stolze Freude über den zahlreichen Besuch. Die räumlichen Verhältnisse konnten leider nicht alle Anwärter auf Platz befriedigen. Da auch Bildsäder geboten werden sollten, so bat er, daß das Mausoleum möglichst eingeschraubt werden sollte; denn eine gute Sitzes des D. L. V. sei es, das Mausoleum an dem Vereinsabend sowie wie

möglich hinauszuschieben. Nach einem durch viele Schulmädchen vorgetragenen Prolog erlangt als gemeinsamer Gesang: „Vater, sei uns froh willkommen“ (Dicht. W. O. Ullmann).

Fritz Schönfeld eröffnete in humorvoller Weise durch ausführliche Redeform als Anfang die bunte Bühne, das Doppelquartett des Lehrergesangvereins erfreute durch viele Gesänge (Mein Model hat einen Rosenmund — Komm Freundschaft, komm aus Fenster — Der soziale Fuß — Das Wolfshundsfinch) die Besucher. Mit vier Tänzen erzielten Suzanne Dombois, Eva Walde und Ella Senka lautes Beifall. Die erste Vorstellung des Deutschen Lehrervereins, Georg Wolff, führte aus, daß es mit dem deutschen Lehrer aufwartet gegangen sei, animiert gegangen an der Zahl, aufwärts auch innerlich. Der deutsche Lehrer habe außer arbeiten auch feiern gelernt. Alle hätten den Deutschen Lehrerverein in die Höhe gehobt. Er dankt allen, die von Anfang an dem Werke schauten. Die Worte klingen in einem Hoch auf den Deutschen Lehrerverein aus.

Theo Schubert sang, ein Einakter von Ed. O. Ullmann, geh. Fleischach, auf Lehrerbereit und Lehrerhöhe, Lehrervereinsfähigkeit und manche unmittelbare Renerung im Lehrerbuden-Schlagföhler zu weilen. Das weitere Programm versprach noch ein zeitgemäßes Chanson von Ed. O. Ullmann, Lieder der von Kurt Höhner, Komponist und Dirigent von Dr. Paul u. Berl. u. Die Bildpausen wurden durch flotte Muschelklangen der Kapelle ausköhlung ausgeschütt. Sicherlich durften die Besucher des Abends recht erfreuliche Eindrücke gewonnen haben.

Kampf gegen dunkle Mächte

Bezeichnend ist der Beitragstitel, mit dem die „Dresdner Volkszeitung“ (Nr. 115) die deutsche Lehrerversammlung begrüßt. „Kampf gegen dunkle Gewalten“ steht jetzt darüber, und im Texte lesen wir:

„Die alten Feinde des Volkschulwesens, die katholische und die evangelische Kirche mit ihren Bischophen und Superintendenten (!), versuchen einen Kultukampf vom Zaune zu brechen. Die Schuhjacht nach den berüchtigten Regulationen des vorigen Jahrhunderts, der Kampf gegen eine freie pädagogische Wissenschaft, gegen eine Erziehung aller Kinder zur Selbstverantwortung und Selbstentscheidung, die Vernachlässigung der Volksschule gegenüber anderen Schularten, die Errichtung von konfessionellen Universitätsprofessuren, die abgeschafften und die noch in der Vorbereitung stehenden Ländereinkordate sind Symptome dafür, daß die Gegner aufs Ganze gehen wollen. Die sächsische Sozialdemokratie wird in dem Kampfe gegen die dunklen Mächte iron an der Seite der Volkschulherer stehen... Der „rote“ Wander, zu dessen Gedächtnis der Deutsche Lehrerverein bislang am Anfang des „Trompetenbläschens“ eine Gedächtnissarbeit anbringen wird, soll auch von den sozialdemokratischen Arbeitern Dresdens als Freiheitskämpfer auf dem Gebiete des Schulmejas nicht vergessen werden... Die deutsche Lehrerschaft ehrt in diesen Tagen den „roten“ Wander. Möchten sich in Zukunft durch die Bezeichnung „rot“ recht wenig Lehrer abhalten lassen, die Schule zu belieben von den bildenungsfeindlichen Mächten der Kirche, der heutigen Wirtschaft und eines geschichtlich überlebten Nationalismus!“

So begrüßt das Dresdner Sozialistenorgan die Lehrerversammlung. Und diese Versammlung lädt, gleich am ersten Tage eine Entschließung, die sich gegen den Einfluss der Kirche auf die Schule wendet! Der „rote“ Willkommene scheint ihr also keineswegs unangenehm gewesen zu sein.

Geschichtskrisen

Der Dresdner Lehrerverein überreicht jedem Teilnehmer der deutschen Lehrerversammlung, die vom 21.-24. Mai 1929 in Dresden stattfindet, eine Festchrift von Max Hartel „Der Anfang des Deutschen Lehrervereins in Dresden 1848“. Sie lädt den Lehrer die politisch bewegte und auch für die Schule bedeutende Zeit des Jahres 1848 erleben. Um 5. August desselben Janzes hatten sich 876 sächsische Lehrer in der Wallenhausenstraße am Jüdischen Georgplatz unter der Leitung des 22jährigen Hilfslehrers Bischleiter aus Dresden versammelt und nach Verleihung des Aufrufes vom Hilfslehrer Hartel Wauder die Gründung des Allgemeinen

Jugend

Auch ein Beitrag zur Tagung in Osnabrück.

Von

Clemens Roth.

Von Lebenskunst spricht man gemeinhin im Sinne einer Lebenstechnik, einer bewußten, zielfesten Lebensgestaltung. Aber ehe noch der Mensch daran denken kann, in diesem gesteigerten, bewußten Sinne zu „leben“, tritt eine andere, rohere Aufgabe an ihn heran; die Aufgabe, sich überhaupt nicht in der Welt zurechtzufinden und die ersten positiven Beziehungen zum Nicht-Ja anzubauen. Ehe der Mensch „leben“ darf, muß er erzittern lernen.

Das ist das erste, was der Erwachsene zu vergessen pflegt, daß es auch für ihn einmal sehr schwer war, die Welt überhaupt zu sehen, die Grundbedingungen kennenzulernen, auf denen sie sich aufbaut, die Logik und Ethik des Nicht-Ja einzusehen. Da der Mensch ein denkendes Wesen ist, lebt er, sobald die eigentliche Kindheit überstanden ist, vor allem in Begriffen und unter geistigen Gesichtspunkten. Es handelt sich nun darum, diese Begriffe so weit zu machen, daß wenigstens der Teil der Welt, in dem man geistig und körperlich lebt, darin Platz hat.

Denkt man an seine eigene Jugend zurück, so muß man oft staunen, mit welch engen, unzureichenden Begriffen man an die ungeheure Fülle des Lebens herantrat. Und noch mehr staunt man darüber, daß man mit diesem engen, armem, hämmertischen Weltbild auch nur einen Tag leben konnte. Wie ist es möglich, fragt ich mich, daß ich mir bei diesem Mangel an einigermaßen richtigen Vorstellungen nicht am nächsten Problem den Schädel einschlägt? Und manchem, der sich in seine Jugend einstellt, versteht man, wie erterbt und bestossen.

Aber nicht nur die begriffliche Einteilung der Erscheinungen fällt dem jungen Menschen schwer. Schlimmer steht es mit dem praktischen Verhalten dem Fremden, Feindlichen gegenüber. Da das Leben im jungen Menschen schwach, ungeschickt und zaghaft ist, wagt er nicht, die Dinge entschlossen auf sich selbst zu beziehen. Er wagt nicht, sich zum Mittelpunkt seiner Welt zu machen. Er wagt nicht, die Dinge an sich selbst zu messen und sie nach seinen Bedürfnissen praktisch zu werten. Die Welt des jungen Menschen entbehrt der Zulphung auf das Ja, sie ist innerlich anarchisch und ohne Ordnung. Statt die Dinge auf sich zu beziehen, verläßt er sein Leben an die Dinge. Alles hat gegen ihn reagiert: wie erterbt und bestossen steht er mitten in unausreichen Schämen. Er glaubt legen

Endes nicht an sein Recht auf Leben; er hat kein Recht, da er sich keines nimmt.

Aus diesen Verlegenheiten entspringt viel unvernünftiges Leid, für das die Sprache der Erwachsenen kaum einen Namen hat. In den meisten Fällen ist die Jugend eine Zeit des Leidens; nur daß später die Erinnerung kommt und das Bild mit wohltuenden Fühlervalkünsten entsteht. Man sieht, rückwärts gewandt, nur die Fülle von Möglichkeiten, die man damals dejah. Man kommt sich in der geistigen und logischen Festlegung des Mannesalters vielleicht verfürzt und verunsichert vor. Als man aber jung war, verfluchtete man diese Möglichkeiten und sehnte sich nach Kontur. Man fror in der schwarzen kosmischen Nacht, die einen umgab, und sehnte sich nach dem wärmenden Mantel der Gestalt.

Unreife Profadichtung hat erst in neuerer Zeit die Kindheit des Menschen entdeckt und sich redlich bemüht, das Dumpe, Kühnungsreiche und Fremdartige des kindlichen Seelenzustandes darzustellen. Für die abenteuerliche Einzelheit, für die tiefe Fremdungslösung, die das Verhältnis des Kindes zur Umwelt bestimmt, hat manches neuere Buch einen guten, feinfühligen Ausdruck gefunden.

Dann ging man weiter und drang in die noch viel komplexereren Wirklichkeiten des geistigen Pubertätsalters vor. Die blumenhafte Gebundenheit der Kinderzeit, ihr fröhliches Talbunkel, in das die Dinge der Außenwelt wie gruell belehnt, romantische Märchenklösse hereindrohen, ist hier zerstört. Das Kindesalter hat durchaus einen Sinn für sich, es ist innerlich unproblematisch. Das Alter der geistigen Pubertät aber ist seiner Natur nach zwiespältig. Die Welt wird schon als Realität empfunden, die Verpflichtung wird empfunden, Bürger dieser Welt zu sein. Und doch mangeln alle Zugänge zu ihr, es mangelt jede Möglichkeit der Verschuldigung.

Rin tauchen die ganz eigenartigen Pubertätsprobleme auf. Fragestellungen erheben, die in der Sprache der Erwachsenen kaum ausgedrückt werden können, weil sie von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. Unsere Sprache ist von Männern gemacht und auf die Bedürfnisse der Männer zugeschnitten. Sie ist gegründet auf ein klares, kantennärriges Bild der Welt. Der Jüngling aber sieht die Welt noch gar nicht und spricht doch schon lange von Sonne, Frühling, Feld und Wald, ehe ihm diese künstlich-geistigen Dinge einmal stark ins Bewußtsein gedrungen sind. Die Sprache hat schon jene Gewissenlosigkeit, jenen Leidenschaft im Felde, deren der Mensch bedarf, um überhaupt von einem Gedanken zum anderen fortzukommen. So oder ähnlich drückt z. B. Robert Musil in seinem Buche „Verwertungen des Jünglings Totek“ das Problem aus, das keinen jugendlichen Helden zum ersten beschäftigt. Dass ein Gehirn den Sprung von einem Gedanken zum anderen wagt, und daß es ihn überlebt, darüber wird er nicht Staunens füllt. Was ist

das für ein Leben der Lüge, der ständigen Unwahrheit, denkt er sich, das ganz aus solchen Überträgen besteht?

Typische Schulerlebnisse pilgern sich vor gewissen Wunden der Mathematik zu erkennen.

Ich erinnere mich noch genau des Helen Staudens, als meinem Gehirn zugemessen wurde, die landläufige Theorie der parallelen Geraden anzunehmen. Sie sind nicht gleichweit von einander entfernt und sollen sich doch im Unendlichen schneiden. Welch ein Wahnsinn! Freilich, denn der junge Mensch weiß nicht, daß „Im Unendlichen“ eine ähnliche Negation bedeutet wie das Wort „Nicht“. Dann hört man, Null sei eine unendlich kleine Größe. Aber dann mögliche Null mal Unendlich eine endliche Größe ergeben: Nein, es ergibt Null. Warum? Der Tertianer erzählt es nicht, weil er die Frage nur sich selber stellt. Und wenn er sie an den Lehrer richtet, erfüllt er es ebensoviel, weil er dessen Beweisführung nicht versteht. „Denktwendigkeiten“, würde der sagen. Aber für einen jungen Menschen gibt es keine Denktwendigkeiten. Entspringen diese doch aus dem Willen zum Leben. Der Lebenswille ist aber im Jüngling noch zu wenig gerichtet, um solchenmaßen normativ aufzutreten. Er sieht ihn einen Wagner und sucht weiter nach einer „Wahrheit“, von der er nicht weiß, daß sie vielleicht der nackte Tod wäre.

Dann kommt die Zahl, vermöge deren man den Kreis aus einem Bieleck, einer gebrochenen Linie, jemals ein Kreis, eine gebogene Linie, werden? Das ist wieder einer der „Überträgen“, vor deren risiger Unredlichkeit dem jungen Menschen graut. „Der Unterschied zwischen Bieleck und Kreis wird bei unendlicher Vermehrung der Bieleckeite schließlich irrelevanter“, sagt die Erklärung. Für wen irrelevanter? Aus das praktische Bedürfnis, für den Menschenwillen. Und wieder steht der junge Rechner vor der Wand, die er nicht übersteigen kann, weil das praktische Bedürfnis für ihn überhaupt keine Inhalt ist. In jedem Übertragen steht er einen Bruch und da das Leben, der Wille zum Leben ihm nicht hinüberträgt, bleibt er dieses stehen oder läuft sich von der Autotakt der Großen hinübertragen, nicht ohne das Gefühl, zu einer „moralisch minderwertigen“ Handlung gezwungen worden zu sein.

Vielleicht bilden die imaginären Zahlen, in denen immer die Größe V-i vorkommt, den Stein des Anstoßes. Da jede Zahl, positive und negative, ins Quadrat erhoben eine positive Zahl ergibt, ist es logisch unmöglich, eine negative Zahl unter das Wurzelzeichen zu bringen. Das ist so unumstößlich richtig, daß kein Gegenbeweis gilt. Bisher, denkt der junge Rechner, führen mich die Zahlen höher durch die Welt der materiellen Werte. Nun sehe ich eine Form vor mir, die keine Spur von

Deutschen Lehrervereins beschlossen. Die große Idee des nationalen Erziehungsgedanken füllte zur Einheit der Lehrer und damit zur Bildung des deutschen Volkes führen. Der Bundesrat schloss am 23. August 1848 die Grundrechte des Volkes wieder außer Kraft und die politischen Verhältnisse veranlassten die Lehrerversammlung in Hannover im Jahre 1851 den Allgemeinen Deutschen Lehrerverein wieder aufzutun. Der neue Deutsche Lehrerverein und mit ihm die Dresdner Tagung wird für die wettliche Schule und stellt sich damit in Gegensatz zu einem größeren Teile der Volkschulrechtschaft.

Weiter wird den Teilnehmern der Lehrerversammlung ein Bilderbuch "Dresden" überreicht, das die landeshistorischen und baulichen Schönheiten der sächsischen Landeshauptstadt in guter Übersicht zeigt. Die Bilder dieses Buches stammen zu einem

großen Teil von dem Photographen Albert Renger-Patzig. Bad Homburg. Erwähnenswert aus dieser Versammlung sind vor allem die vorgängigen Aufnahmen der Hofkirche (S. 32-45).

Schließlich wird den Teilnehmern noch ein kleiner Koffer durch Dresden überreicht, der den Tagungsplan, allgemein orientierende Notizen und einen Stadtplan enthält.

Aus Anlass der Deutschen Lehrerversammlung hat der Rat der Stadt Dresden eine zusammenfassende Broschüre "Vom Volksschulwesen der Stadt Dresden" herausgegeben. In derselben sind besonders ausführlich die Schulverwaltung, Aufbau, äußere und innere Schulverbündnisse, Schulpflege und -fürsorge und die besonderen Einrichtungen des Dresden Volksschulwesens behandelt.

Sozialismus sieht den Menschen nur darüber aufzulösen, daß sie sich in größter wirtschaftlicher Not und damit im Gegensatz zu bestehenden Müssen befinden. Er predigt aber den stützenden Menschen. Der Gesellenverein dagegen arbeitet an der Menschheit durch seine Forderungen an die Verantwortlichkeit der Menschen als verantwortliche Männer des Arbeitstisches, des Staates, volles, des Christentums.

An diese mit lobhaftem Beifall entnommenen Ausführungen schloß sich ein Korrespondat des Seniors Ulbricht an, dessen Hauptteil eine klare Ausarbeitung des Sozialismus darstellt. Der Kolpingkönig kann sich mit seiner der Ideen des Sozialismus befreunden. Nur ihn kann die Frage nicht laufen: "Wir und der Sozialismus", auf Grund des Kolpingprogramms heißt sie für ihn: "Gesellenverein oder Sozialismus?"

Rektor Dr. Flügler hielt das zweite Hauptreferat über das Thema "Wie sehen wir unsere ökonomischen Fortschritte durch?". Der Vortragende wies darauf hin, daß man oft neben den organisatorischen Fragen ganz die persönlichen Beziehungen vergesse, und man zwischen beiden keine oder zu wenig Verbindung habe. Man müsse über der Persönlichkeit mehr Raum geben. Die ideale Lösung dieser Beziehungen sollte sich in unserer Kirche und dem Verhältnis der Gläubigen zu ihr darstellen. Mit der Betonung der Persönlichkeit brauche man absolut nicht einen ungefundenen Individualismus das Wort zu reden. Aber den Tendenzen des Sozialismus mußte man die persönlichen Verbindungen gegenüberstellen. Organisation brauchen wir, aber die Organisation darf nicht die Fühlung mit der übrigen Gesellschaft verlieren und nicht die Unterordnung bestehen unter ihre einseitigen Interessen fordern. Jede einseitige Interessendirektion muß zu schweren Schädigungen führen. — Die kirchliche Gemeinschaft hat kirchliche Kulturpolitik getrieben. Um diese Aufgabe weiterhin erfüllen zu können, muß sie immer neue ideal geführte Menschen an sich heranziehen. Die Ausführungen des Rektors gipfeln in der Forderung, den Gedanken der Gleichverfügbarkeit der Menschen und des Wertes der Einzelversöhnlichkeit mehr den je zu pflegen. Wenn die Kolpingfamilie so arbeiten, dann werden sie ihre gerechten Forderungen durchsetzen und damit unserem Vaterlande am besten dienen.

Auch hieran schloß sich ein zweites Referat von Kolpingbruder H. Wiggelmann an. Der Gesellenverein habe die Aufgabe, seine Forderungen praktisch zur Verwirklichung zu bringen. Voraussetzung dafür ist die genaue Kenntnis des Kolpingprogramms. Für seine Forderungen eintreten soll der Kolpingkönig vor allem durch rege Mitarbeit in der Zentralbüro-Partei und der christlichen Gewerkschaft.

An beide Hauptreferate schloß sich eine unerwartete Ansprache an. Um 7 Uhr versammelten sich die Gelehrten wiederum in der Hofkirche zum Mahlabend. — Ein zwangloses Treffen der auswärtigen Gäste mit der Dresdner Kolpingfamilie im Garten und in allen Räumen des Kolpinghauses bildete den Abschluß der Versammlungen am Pfingstmontag. Am Dienstag wurde seitens der noch in Dresden verbliebenen Gäste die Fahrt nach "Meissen und Dresden" beschlossen, ferner Ausflüsse in die Umgebung Dresden und in die sächsische Schweiz unternommen.

Die Pfingsttagung der Sächsischen Gesellenvereine, wohlgemerkt in allen Teilen, wird ihren Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben. Sie hat gezeigt, daß der Kolpinggebundene auch in der sächsischen Diaspora richtig im Vorausreiten ist.

Dresden und Umgebung

Zum 3. Deutschen Naturforschertag

vom 23. bis 26. Mai in Dresden.

Mehrere hundert Teilnehmer kommen jetzt in der Sonderausstellung zum 3. Deutschen Naturforschertag zusammen. Die Naturforschungsbewegung, die gewissermaßen einen Teil der großen Heimatkulturbewegung darstellt, ist noch nicht alt, aber heute in der Zeit des Materialismus, des Herrschens der Technik eine unabdingbare Notwendigkeit. Die Naturforschung ist international, fast alle Staaten der Welt erkennen sie an und unterstützen sie, denn es handelt sich ja bei ihren Befunden um die Erhaltung von Werten, die einmal da waren, Menschenwerte wie wieder ins Leben zurückzubringen vermögen. Die Liebe der ausgestorbenen Tiere und Pflanzen ist groß, die der dem Menschen zum Opfer gefallenen Tiere noch größer. Für uns und unsere Nachkommen sind diese Tiere, Pflanzen und Berge da, unbedingt zu erhalten. Das Zoologische Museum in Dresden wird aus Anlaß der Tagung eine Sonderausstellung über die ausgestorbenen Tiere der Erde veranstalten, die ersten Berichte werden wir, und vielleicht, die heute noch offizielle der großen Vogelbewegung des Naturhauses stellen, die Augen zu öffnen imstande sein wird über das, was an herzlichen lebenden Dingen durch die Kultur, Technik und

Inhalt hat, eine Bezeichnung, die keine irgendwie geartete Wirklichkeit entspricht. — "Denknotwendigkeiten", sagt der Lehrer wieder. Er könnte auch sagen: "Politik", "Jurisprudenz", "Theologie" oder "Philosophie". Die Vernunft ist bei der Erziehung solcher Gruppen wie ein leerauflaufender Motor; ihre Welle sind eine Gegebenheit, deren Eigenwillen man achten muß. Aber dieses Fatum repelliert der junge Mensch nicht. Wer ihm die Vernunft wie im vorliegenden Falle in einem knappen Bilde den gesuchtmäßigen Weltwiderrutsch vor Augenstellt, da taumelt er und zweifelt und wandt sich wenigstens für Augenblide vom Leben ab.

Denn er kennt die schwere, lüne Kunst nicht, den Weltwiderrutsch lebendig zu gestalten, das Weltziel als ein Kunstwerk anzuschauen und rein durch Anschauen sich angewöhnen. Dumpli fühlt der Jungling in sich den Verlust, mit seinem plumpen Werkzeug, der Vernunft, der er zärtlich vertraut, die Erscheinungen nachzumessen. Da er die Welt nicht ganz und richtig erkannt hat, will er sie nachrechnen. Damit gerät er aber bald ans Ende, oft bis an die Verzweiflung.

Trotzdem gilt seine Liebe, seine Sehnsucht nur dem unbedingt Realen, dem Absoluten, dem Ding an sich. Das bedingt Realie, die Erhebungswelt, entbehrlich für ihn allen Neizes. Sein Denken ist wahrlich zerstört; es besteht im Verderben des walt' heiligen Schleiers der Maya. Da liegt der Gegenfaß: Das "Anhänger" ist ein immaterielles Schaffen, ein Zeichen der kolossalnen Weltbejähung Gottes. Dieses unvollkommene Denken aber ist ein immaterielles Verwüsten, eine Wiederholung der Weltverneinung Sotans.

Da kommt ein junger Mann zu mir und trägt mit einer sehr fein gedachte Theorie des Tragischen vor. Am Verlaufe des Gesprächs fliegt er mit einem Male, daß alle seine Gedanken auf eine leichte, formelhafte, fast phantastische Ausprägung hinführen. Und er gehtet sein Staunen über die Schriftsteller, die einen Gedanken seien lassen abwandeln können, die Bergleitungen und verschiedene Beleuchtungen, womit sie den im Mittelpunkt stehenden Gedanken in bildnerischer Weise abstützen und formen.

Das ist gelöste Pubertät! Und ich sage dem jungen Manne: Solange Sie die Bedeutung der Analogien nicht einschätzen, dürfen Sie sich trotz Ihres Doktordiploms nicht als erwachsen betrachten. Solange Sie nicht wissen, daß die Analogie nicht nur formell, sondern auch materiell Neues und Weiterliches bringt, solange dürfen Sie nicht glauben, einen wirklichen Gedanken gehabt und ausgesprochen zu haben. Einen Gedanken aussprechen, heißt ihn gehalten! Mit Ihnen der Gedanke nichts als eine Formel, so fehlt Ihrem Leben jenes künstlerische Element, das ganz einfach das innerste Geheimnis allen Lebens

bildet. Was denken Sie, was aus der Welt geworden wäre, hätte Gott den Gedanken der Welt formell und rein mathematisch gebaut? — Auch Denken ist ein Gestalten. Sie kennen Goethe und wissen, was ich meine, wenn ich sage: Es gibt Goethegedanken und es gibt ironische Gedanken. Was ironisches Denken heißt, das wird Ihnen solange verschlossen bleiben, wie Sie an die Formel, an das noch Reale glauben. Denn: hinter der Formel steht immer noch eine einfache Formel; wo und wann wollen Sie aufhören zu abstrahieren? Und hinter der einfachen Formel steht immer noch etwas, dem diese Formel zur Basis dient.

Ich nenne es: Den Tod. —

So ist es um die Jugend bestellt. Mit einer Vorauflösungsfähigkeit, die schön und fröhlich ist, tritt sie an die Welt heran. Jeder wird in den Herzen der Jugend Pan leicht seine Tempel haben, der Gott des kreisenden Schwundes, der Göttin der geistigen Platonik. Und immer wieder ist es bei den Griechen verdrängt worden von Apollon, dem Künstler, der die Form und das Heil bringt. Ewig wird das prototypische Prinzip des unbegrenzten, formlosen Möglichkeiten von dem apollonischen Prinzip der Gestaltung abgelöst werden.

Das ist Mythologie.

Christus ist Kind gewesen, und wir wissen davon; dann aber hören wir nur noch von Christus den Mann, Christus, der Jüngling, aber hat sich im Schweigen des Werdens verborgen. Und das ist keine bloße Mythologie mehr, das ist frohe Gottschafft.

Der verhorrte Kardinal Gasquet gegen die Verleumdung von Monte Cassino. Anlässlich des Zentenarums der Abtei Monte Cassino veröffentlichte die "Times" einen gelehrten und wertvollen Artikel von Abt Butler, O. S. B., über die Tätigkeit der weitberühmten Abtei. Zwei Tage später erschien im gleichen Blatte ein Brief eines Dr. Papel Lomber, der die mittelalterlichen Mönche in Berruy zu bringen suchte, indem er von den Zuständen in der Abtei berichtete, wie sie Boccaccio beschrieben hatte, der um 1348 als Gast im Kloster geweilt hatte; es wurde darin gezeigt, die Bibliothek befand sich in einem Zustande entsetzlicher Verwahrlosung. Das wuchs auf dem Boden, Staub liege überall, zahlreiche Bücher seien verklumpt, da die Mönche die schönsten Seiten herausgerissen hätten, um sie den Fremden und Sammlern zu verkaufen. Darauf erschien in der "Times" (1. April) ein Schreiben des eben verhorrten Kardinals Gasquet, der mit dieser Verleumdung gründlich aufzuräumen. Es heißt dort: „Es scheint mir von zweifelhaftem Gedank zu machen, wenn man

einen Brief schreibt, der gerade in dem Augenblick, wo das 14. Zentenarum der Würdigung gefeiert wird, die Mönche der berühmten Abtei in Berruy bringen soll...“ Leider weiß, daß die Mönche des 14. Jahrhunderts eine Zeit wissenschaftlichen Niederganges war, aber die Sammlung der Handschriften in der Bibliothek von Cassino beweist heute noch, daß die noch auf den Regalen aufbewahrten Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts in tapferster Ordnung und Erhaltung sind und kein Zeichen der Blühdung und Verstörung aufweisen, wie sie die Erzählung von Boccaccio dartheilt. Außerdem befiehlt die Bibliothek von Monte Cassino damit, daß er einige Schäfe aus ihrer Bibliothek mitnehmen.

Deutsche Gelehrte im Ausland. — Der Pathologe der Münchner Universität, Prof. Max Vorst, sprach an der Universität Saragossa über menschliche Porphyrie, der Pharmakologe der gleichen Universität, Prof. Walter Straub, hielt vor der Rektoratsakademie für Medizin die 7. Vorlesung der Pharmakologie über die Pharmakologie der Digitalis-Substanzen. Der aa. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Universität München, Dr. Wilhelm Goettsch, ist auf Einladung der chilenischen Regierung nach Santiago de Chile abgereist, um dort Vorlesungen über Biologie zu halten und am Institut des biologischen Unterrichts mitzuwirken.

Das Wörterbuch der griechischen Papryuskundlungen. — Das Wörterbuch wurde mit Unterstützung des Straßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft und der Heidelberg Akademie der Wissenschaften von Prof. Friederich Prellige (Heidelberg) geschaffen und nach dessen Tod im Jahre 1924 mit Unterstützung der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg und der Römisch-Germanischen Akademie der Deutschen Wissenschaft von Dr. Emil Kleiberg (Berlin) herausgegeben und fortgeführt. Die ersten beiden Bände, welche die "Allgemeine Wörterbücher" enthalten, sind in den Jahren 1925 und 1927 erschienen. Soeben ist die erste Lieferung des dritten Bandes herausgekommen; er soll nach der Art des Indices der großen Papryuskundlungen solche Gruppen von Wörtern, welche für die Papryuskundlungen von spezieller Interesse sind, in eingebetteten Sonderblättern zusammenstellen.

durch den Menschen nicht aufhalten kann, der Schöpfung der Menschheit, der Wirklichkeit. Aber sie bieten einen endgültigen Beweis, daß die Menschen nicht ohne die Menschheit leben können, daß sie für die Menschheit geboren sind.

Nach dem 3. Deutschen Gesellenverein in Dresden.

Der 3. Deutschen Naturforschertag in Dresden.

Der 3. Deutschen Naturforschertag in Dresden.

Die Naturforschung in Dresden.

bund den Menschen selbst auf immer verloren ist. Wichtiger ist: Ich nicht aufhalten, die Lebensbedingungen für manche Kinder der Fauna, der Flora sind dahin, der Bedarf an Steinen für die Verschönerung der Verkehrsstraßen ist ins Maßstab gewachsen, ganze Berge müssen weichen, das Wasser der Flüsse muß den Menschen, der Wirtschaft dienstbar gemacht werden, die Bodenqualität in gleicher Weise. Aber soll es denn nicht möglich sein, auf all diesen Gebieten einen Ausgleich zu finden, der den Verlangen der Wirtschaft entspricht und trotzdem unserem deutschen Vaterlande die herbstlichsten Juwelen seiner Fauna, seiner Flora, einige seiner wahrhaftesten Werke, einige seiner Seen und Klüffte in ihrer Ursprungsschönheit erhalten? Sind diese Zeugen doch nicht nur für die Wissenschaft, für den Naturkundemuseum wertvolle Urkunden, sondern auch für die Wirtschaft und den Verkehr beachtenswerte Objekte, ganz absehbar davon, daß sie unentbehrliche Teile des deutschen Heimat sind. Der 2. Deutsche Naturforschertag will verhindern, an seinem Treffe an der Lösung dieser brennenden Fragen mitzuwirken und hofft, daß ihm dies gelingt.

Studienjahr nach Sachsen

Dresden, 22. Mai.

Aus Thüringen wird berichtet, daß für die Abgeordneten des Thüringer Landtages demnächst eine Studienfahrt geplant ist, die den Parlamentarieren die Möglichkeit geben soll, die ländliche Industrie und Wirtschaft eingehend zu studieren. Die Fahrt erfolgt auf Anregung sozialer Wirtschaftsforscher und wird die Hauptwirtschaftszentren Sachsen, n. a. Chemnitz, Wittenberg, Dresden und Leipzig berühren. Besichtigungen der verschiedenen Art sollen einen Einblick in den ländlichen Wirtschaftsbauernmarkt geben, damit die Abgeordneten sich selber ein Urteil darüber bilden können, ob der Anschluß nach Sachsen für Thüringen gesuchte Grundlagen für eine sozialistische Revorstellung geben kann.

Pfingstverkehr auf den Dresdner Bahnhöfen

Dresden, 22. Mai.

Der Verkehr während des Pfingstfestes war trotz des Regenwetters am Freitag und Sonnabend und der empfindlich kalten Witterung am Sonntag sehr stark. Alle Ungunst des Wetters hat doch das Verlangen nach der schönen Pfingstwoche nicht unterdrücken können. Obwohl der recht trübe Morgen des 1. Feiertages keine große Hoffnung aus einem besseren Sonnabend hinauszutragen schien, zeigte der Abflugsverkehr schon frühzeitig sehr lebhafte gebrechende Kinder treffen am 27. Mai 1929, 19.14 Uhr, auf dem Umlaufen. Der Rückreiseverkehr am Abend des 1. Feiertages war gegen verhältnismäßig schwach. Der kleine Sonnenchein am zweiten Feiertag lockte wieder Tausende in die nähere und weitere Umgebung Dresden's, wobei die Reichsbehörde wieder stark in Anspruch genommen wurde. Der Rückreiseverkehr hielt sich infolge des schlechten Wetters ohngeachtet in mäßigen Grenzen, vom späten Nachmittag ab bis in die frühen Abendstunden war er aber außerordentlich stark. Am dritten Feiertag lockte das schöne Wetter erneut sehr zahlreiche Passagiere hinan.

Über den gewöhnlichen Verkehr auf den beiden großen Dresdner Bahnhöfen, Dresden Hbf. und Dresden-Neustadt, geben folgende Zahlen Aufschluß. Es wurden in den Tagen vom 17. bis mit 21. Mai abgezogen im Dresden Hbf. 176 ankommende und 172 abfahrende, in Dresden-Neustadt 116 ankommende und 133 abfahrende Gütaufnahmen personenbezogene. Im Nahverkehr wurden in den gleichen Zeit verkehrt in Dresden Hbf. 250 791 (im Vorjahr 227 126), in Dresden-Neustadt 64 212 (im Vorjahr 45 222) Fahrt.

z. Südländer Dresdner Kinder. Die durch die Landesversicherungsanstalt Sachsen in Wiesbaden (Augsburg) zur Erholung untergebrachten Dresdner Kinder treffen am 24. Mai 1929, 5.40 Uhr früh, auf dem Dresden Hauptbahnhof wieder ein. — Die durch das Jugendamt der Stadt Dresden in Oberwiesenthal untergebrachten Kinder treffen am 27. Mai 1929, 9.14 Uhr, auf dem Dresden Hauptbahnhof ein. — Die Angehörigen werden gebeten, für Wohnung der Kinder an den genannten Orten sorgfältig zu sein.

Umfang des Postverkehrs im Deutschen Reich. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Die Zahl der Postsendungen betrug Ende April 1929 939 793. Dies bedeutet einen Anstieg von 3073 Ronten gegen das Ende des Vorjahrs. In Rint und Postschriften zusammen sind im Monat April 62 Mill. 554 000 Buchstaben über 15 028 519 000 Mark ausgegeben worden. Davon sind bargeldlos bezahlten werden 10 509 027 000 Mark. Das durchschnittliche Gutachten der Postsendungen beläuft sich auf 641 Millionen 642 000 Mark.

Die Dienstzeit der Kreishauptmannschaft Dresden werden in der Zeit vom 24. Mai bis 1. Juni 1929 gereinigt werden, und zwar im 3. Obergeschoss am 24. und 25. Mai, im 2. Obergeschoss

Katholische Arbeiter, SPD. und KPD.

Eine bemerkenswerte Kritik des „religiösen Sozialismus“ von kommunistischer Seite

Die in Dresden erscheinende „Arbeiterstimme“ (Nr. 114) bringt einen recht aufschlußreichen Artikel von Peter Wastlowski, „Die Stellung der SPD. und KPD. zu den katholischen Arbeitern“. Wir geben hier die wichtigsten Sätze des Artikels wieder:

„Immer deutlicher kommt in der Sozialdemokratie zum Ausdruck, daß die ideologische Begleitererscheinung zu ihrem Verlassen des Klassenkampfbodens der religiöse Sozialismus ist. Seit Jahr und Tag schon bemühen sich die Roddebrück und Sollmann das, was sie Sozialismus nennen, mit der Religion zu verbünden. Religiös sozialistische Artikel in den verschiedenen Presseorganen der SPD. Aufforderung zur Beteiligung an Kirchenwahlen, offene Angriffe auf den historischen Materialismus als die Grundlage des Atheismus sind längst in der SPD. nichts Neues mehr.“

Interessant ist, daß die religiösen Sozialisten in der SPD. nicht nur eine allgemeine kirchliche Weltanschauung propagieren sondern diese Weltanschauung sogar noch konfessionell trennen. Der Vorwärts vom 24. Januar 1929 verhündet mit Stola, daß zwei neue religiöse sozialistische Zeitschriften ihr Erscheinen begonnen haben. Von der katholischen Seite her liegt eine Zeitung vor, die sich „Das rote Blatt der katholischen Sozialisten“ nennt und von jenem Georg Beyer herausgebracht wird, der schon im Jahre 1927 in seinem Buch „Katholizismus und Sozialismus“ (Dietz-Verlag) offen den Kurs auf die alleinstellungsmaßende katholische Kirche genommen hat. Das zweite Blatt begann nach den Mitteilungen des Vorwärts im Verlag der religiösen Sozialisten Karlsruhe zu erscheinen und wird von sozialdemokratisch organisierten protestantischen Pastoren geschrieben, wie z. B. von einem Pfarrer Auchs, Eisenach, der nicht nur SPD-Mitglied, sondern gleichzeitig auch Mitglied eines thüringischen Kirchenausschusses zur Bekämpfung proletarischen Freidenkertums ist.“

Absolut richtig hat schon ein Jours von den sogenannten linken Zentrumsleuten am 3. Januar 1928 im Weltdeutschen Volksblatt zu dem damals gerade erschienenen Buch Georg Beyers festgestellt:

„Bedarf es noch dieser Selbstzeichnung noch der Suche nach objektiveren Gründen, um zu begreifen, daß die katholische Kirche den Sozialismus verworfen mußte?“

Die Zentralführer stellen also mit Recht fest, daß der katholische Sozialismus der SPD. nichts anderes ist als eine reußische Kapitulation einer früheren — lang ist's her — marxistischen Weltanschauung vor dem Katholizismus. Und was der Fall ist, gerade weil die SPD. den katholischen Arbeitern in ihrer noch bestehenden Weltanschauung grundsätzlich recht gibt, reicht sie ihnen Steine statt Brot. Denn ihre Taktik besteht darin, in erster Linie von ihrem Standpunkt der Anerkennung des kapitalistischen Staates vor den katholischen Arbeitern alles zu vertuschen, was die katholische Kirche als die Teilhaberin und eine der Säulen des ganzen kapitalistischen Staatsapparates erscheinen läßt.“

Grundsätzlich anders steht die KPD. zu dem gerade in unserer Zeit gewiß sehr wichtigen Problem der Gewinnung der

katholischen Arbeiter für den Kampf der proletarischen Klasse. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen der SPD. und der KPD., daß die Sichtung unter den katholischen Arbeitern den sozialdemokratischen Richtern geradezu gut genug ist, um sie zur Unterführung ihres Koalitionspartners zu benutzen, während das Ziel der KPD. nur das ist, katholische Arbeiter selbst zu befähigen, ihre eigenen proletarischen Kämpfe, ihre Kämpfe um Arbeitszeit und Brot, gegen Zollmacher und Wohnungsmaster, kurzum das, was sie Sozialismus nennen, mit der Religion zu verbünden. Religiös sozialistische Artikel in den verschiedenen Presseorganen der SPD. Aufforderung zur Beteiligung an Kirchenwahlen, offene Angriffe auf den historischen Materialismus als die Grundlage des Atheismus sind längst in der SPD. nichts Neues mehr.“

Die Kommunisten denken selbstverständlich gar nicht daran, ihre Stellung zu den katholischen Arbeitern auszudrücken in dem von der Klassenfeindschaft isolierten Angriff auf die religiösen Geiste der katholischen Arbeiter, was eher den Zionismus als die Klassenfeindschaft erzeugt. Die Kommunisten lassen vielmehr an die sozialen Wurzeln der Religion und der Kirche, indem sie durch praktisch geführte Klassenkämpfe zusammen mit den katholischen Arbeitern ihre Selbstentwicklung befähigen und sie schließlich durch die Praxis selbst davon überzeugen wollen, welche kapitalistische Rolle die vom Zentrum gepredigte Weltanschauung spielt. Das bedeutet: ohne daß wir auch nur im geringsten die Weltanschauung des Marxiats, die auf religiösen Gebiete logischerweise nur die des Atheismus sein kann, preisgeben, helfen wir den katholischen Arbeitern als unseren Irregeleiteten Klassenfeinden, im christlichen Bemühen um die Besserung ihrer Klassenlage wirklich, während die SPD. in ihrer schamlosen Kapitulation vor dem Klerikalismus nur einen Dolchstoß führt gegen die proletarische Klassenfront, die Einheitsfront der kommunistischen, sozialdemokratischen und katholischen Arbeiter.“

Diese Darlegungen sind unmöglich verständlich, die Kommunisten halten den Atheismus für die einzige mögliche Weltanschauung eines Marxisten, sie wollen lediglich Endes die Herabsetzung der Kirche — aber sie haben nichts dagegen, wenn katholische Arbeiter auf dem Wege des Klassenkampfes ihnen bei der Erreichung dieser Zielle helfen. Deshalb denken sie nicht daran, die religiösen Geiste der katholischen Arbeiter anzugehen. Mit anderen Worten: Die Kommunisten spekulieren auf die Kürzlichkeit katholischer Arbeiter. Da werden sie sich wohl verschuldet haben.

Grundsätzlich recht hat freilich der kommunistische Artikelschreiber, wenn er die Unvereinbarkeit von Marxismus und Katholizismus feststellt. In diesem Punkte unterscheiden sich Kommunisten und Sozialisten nur durch die Feinheit der Taktik: Der Kommunist spekuliert auf die menschliche Dummheit, der Sozialist verfügt zu überreden. Freilich nicht alle Sozialisten. Die jüdischen Sozialisten können in ihrer Weise die Darlegungen des kommunistischen Blattes als unberechtigt zurückweisen; sie lassen sich an entschiedener Kirchenfeindlichkeit von keinem Kommunisten übertreffen.

am 27. und 28. Mai, im 1. Obergeschoss am 29. und 30. Mai, im Erdgeschoss am 31. Mai und 1. Juni. In diesen Tagen können dringende Geschäftssachen nur in der Zeit von vormittags 11 bis nachmittags 1 Uhr erledigt werden.

Der Kraftwagen am Eisenbahnbürgelgang. Die Reichsbahndirektion Dresden hat eine weitere Verordnung „Der Kraftwagen am Eisenbahnbürgelgang“ herausgegeben, die die Bezeichnung aller Kraftwagenführer verdient.

Platzbenennung. Der Rat hat beschlossen, die platzartige Erweiterung am Zusammenfluß von Kübler-, Justinen- und Wagnerstraße im Stadtteil Blasewitz, Paulusplatz zu benennen.

Die Gefahren der Straße

Dresden, 22. Mai.

In den Nachmittagsstunden des Pfingstmontags ereignete sich in Dresden-Friedrichstadt in der Nähe der Hauptmackthalle ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Personenzug aus Guben. Der 1899 in Prag geborene und in Röhrsdorf (Bezirk Grimma) wohnende Motorradfahrer stürzte schwer. Ein 18 Jahre alter Passagier wurde gegen die Scheiben des Autos geschleudert.

im Polizeibureau war ihm Havert mehr als je aus dem Wege gegangen, und Madeleine half ihm auch leider nicht wieder geheilen.

„Bitte Sie ihn, nächstzutreten.“

Madeleine blieb vor dem Mann stehn und sprach weiter an den Untergang, die er auf Protokollen über Konventionen gegen Straßenpolizeiverordnungen hinzuspuren hatte. Er ließ sich in seiner Arbeit nicht hören.

Havert vernahm sie ehrerbietig, aber der Herr Bürgermeister brachte sich nicht einmal um, ihn anzusehen.

„Kun trat Havert vor, ohne das Stillschweigen zu brechen.

Ein Physiognomiker, der Havert's Charakter gekannt hätte, der längere Zeit diesem im Dienste der Ausbildung stehenden Bildern, diesen einer Eige unläufigen Typen, diesen leidenschaftlichen Spielern, hätte, dem Havert's gehörige und bartähnliche Abneigung gegen Madeleine bekannt gewesen wäre, und der ihn in diesem Augenblick bestreitet hätte, würde sich gestoxt haben: Was ist mit dem Manne vorgegangen? Wer seine Großheit, seine Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit, Stärke und Härte kannte, mußte sehen, daß Havert in seinem Innern einen heftigen Sturm überstanden hatte. Auf seinem markanten und simplen Gesicht lagerte düstere Traurigkeit. Alles an ihm strahlte Gestigkeit, so wie eine mit Mut gepaarte Niedergeschlagenheit.

Endlich legte der Bürgermeister die Fäder nieder und wandte sich noch ihm um:

„Kun, was wünschen Sie, Havert? Was gibt es?“

Havert schwieg eine Weile, als komme er seine Gedanken.

„Ein schweres Vergehen, Herr Bürgermeister.“

„Was für eins?“

Ein niedriger Beamter bat es an dem Pult Platz ließen lassen, den er einer hohen, obristlichen Person huldete. Ich bin gekommen, Herr Bürgermeister, diek Tatsache, wie es meine Pflicht ist, zu Ihrer Kenntnis zu bringen.“

„Wer ist der Beamte?“ stotterte Madeleine.

„Ich.“

„Und welche obristliche Person hätte sich über Sie zu beklagen?“

„Sie, Herr Bürgermeister.“

Madeleine richtete sich jetzt in seinem Schuhstuhl hoch auf, während Havert mit strengem Ernst und mit gesenkten Augen fortfuhr:

„Herr Bürgermeister, ich erlaube Sie, meine Ablegung zu veranlassen. Der Herr Bürgermeister werden einwenden, daß ich meine Entlassung nachsuchen könnte, aber das genügt nicht, das wäre ein Widerspruch mit Ihnen. Ich habe aber geschiß und verdiente Strafe. Es gehört sich, daß ich mit Schimpf und Schande fortgejagt werde. Herr

Bürgermeister, Sie sind neulich mit Unrecht streng gegen mich gewesen; lassen Sie eine zweite Entfernung wollen.“

„Woan denn aber! Wenn leicht das Vergessen, dessen Sie haben, gegenüber schuldig schmeckt hätten! Sie liegen sich an und wollen Ihnen Kosten aufzehren...“

„Abgehet werden, Herr Bürgermeister.“

„Gut. Sehr schön. Aber ich werde nicht Ihnen dorau.“

„Ich werde die Sache erläutern, Herr Bürgermeister.“

Havert leuchtete tief auf.

„Herr Bürgermeister, vor jede Kosten habe ich mich über Sie gekrönt und habe Sie denunziert.“

„Denunziert?“

„Bei der Pariser Polizeipräfektur benannt.“

Madeleine stellte nicht öfter an zu loben als Havert, aber diesmal lachte er.

„Weil ich als Bürgermeister mir einen Eingriff in die Rechte der Polizei schuldet hätte.“

„Als ehemaligen Soldatenkneuen.“

Der Bürgermeister wurde freudig.

Havert der die Augen nicht erhoben hatte, fuhr fort:

„Ich hatte es mir eingebildet. Die Sache ging mir schon lange im Kopf herum. Eine äußerliche Ähnlichkeit, der Umstand, daß Sie in Ihrer Polizei Erfahrungen haben annehmen lassen. Ihre große Körperkraft, Ihre Treffsicherheit im Schießen, Ihre Gewohnheit, das eine Klein etwas nachzieppen zu lassen, und wer weiß was noch. Guter Uniform. Aber ich hielt Sie nun einmal für einen gewissen Joan Paljean.“

„Für einen gewissen... Wie nennen Sie ihn?“

„Joan Paljean. Ein Polizeikneuer, den ich vor damals aufgezogen habe. Ich war damals Aufsehergehilfe. Nach seiner Entlassung aus dem Amtshaus hat dieser Joan Paljean, heißt er, einen Diensthaben im Hause eines Nichols begangen, und nachher noch mit befreundeter Hand einen Sargbardenjungen bestohlen. Er war seit acht Jahren verschwunden und wurde vergleichlich gesucht. Ich hatte mir eingebildet... Kurz, ich habe mich hinreichen lassen, Sie zu denunziieren.“

Madeleine, der seit einer Weile den Altenhof wieder vorgekommen hatte, sprang in vollständig schauderhaftem Tone:

„Was hat man Ihnen geantwortet?“

„Ich wäre verächtlich.“

„Kun, und...“

„Die Herren hatten recht.“

„Ein Blöd, daß Sie das zuarbeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(10. Fortsetzung.)

Madeleine besuchte sie zweimal jeden Tag, und jedesmal fragte sie ihn:

„Werde ich bald meine Cosette leben?“

„Vielleicht morgen früh“, pflegte er zu antworten.

„Dann fröhle das blaue Gesicht der Mutter.“

„Oh, wie glücklich mich das machen wird!“

Ihre Genesung machte keine Fortschritte. Zum Gegenteil, ihr Zustand schien sich von Woche zu Woche zu verschlimmern. Der Arzt schüttelt den Kopf.

„Wie steht es?“ fragte ihn Madeleine.

„Sie hat wohl ein Kind, das Sie zu sehen wünscht.“

„Dann lassen Sie es bald kommen

Unterhaltung und Wissen

Nr. 117 - 23. Mai 1929

Sächsische Volkszeitung

Das „Heilige Zarenfeuer“ in Sofia

Von Ernst von Pürckel

In der alten Hauptstadt der Zaren von Bulgarien, in Preslaw, das heute in Ruinen liegt, ist eine Kapelle ausgebaut, in der vor einem Jahrtausend das „Heilige Feuer“ der Zaren von Bulgarien brannte. Die Kapelle war verschüttet, Blut ist durch Jahrhunderte auf bulgarischer Erde geslossen, und das Feuer war schon seit Jahrhunderten erloschen. Im Mai nun feiert Bulgarien das tausendjährige Jubiläum seines großen Königs Simeon, und gleichzeitig den fünfzigjährigen Gedenktag seiner Befreiung vom Türkenjoch. Hinsichtlich der traurigen Lage des Königreiches, das durch den Frieden von Neuilly verkümmert wurde und das heute noch aus tausend Wunden blutet, will man von rauschenden Jubiläumsfestlichkeiten absehen, man will sie aber dafür um so vollständiger gestalten. Die Feste beginnen mit dem feierlichen Entzünden des „heiligen Feuers“ der Zaren in der Kapelle von Preslaw, das dann in großer Prozession nach dem Zarenpalast in Sofia getragen werden soll, wo es König Boris im Königspalast erwartete. Am 15. Mai, wo die Feste ihren Höhepunkt erreichen, findet öffentliche Volksfeier statt und die Hauptstadt erstrahlt in glänzender Illumination. In verschiedenen Ausstellungen und Stiftungen werden die kulturellen und wissenschaftlichen Errungenschaften Bulgariens den Festteilnehmern gezeigt werden.

Um den Fortschritt Bulgariens beurteilen zu können, braucht man bloß einen Blick auf Sofia zu werfen. Wenn man vor einigen Jahren noch von einer Ballonstadt sprechen konnte und damit den Begriff von Unordnung, Dummsheit und Zigeunerstum verband, so stimmt diese Bezeichnung heute nicht mehr für Sofia. Vor vierzig Jahren noch ein Städtchen mit winzigen Gassen und ohne Trottoire, ist durch ein Wunder am Tempo und durch diszipliniertes Wollen aus Sofia eine schöne moderne Residenz geworden. Die kleinen Häuser, die schiefen Hütten mit lachhaften türkischen Stuben machen praktischen Betonpflaster Platz. Die Kunden erbauen Wollenschräger, moderne Hotels mit allem Komfort versehen sind gebaut worden, schwere Geschäftspforte verdecken die Börsen. In den schönen Cafés liegen ausländische Zeitungen aus und werden von den Einheimischen gelesen. Überall sieht man auf Bequemlichkeit und der Komfort erzeugt neue Wünsche und Verbesserungen, und so zeigt denn Sofia das Bild von Arbeit, Leben und Wachsen. Der Drang nach Kultur ergreift immer breitere Schichten, man kann von einem Schönheitsfestival in Bulgarien sprechen, der auch in das Innere der Häuser dringt. Jeder Kitch wird gemieden und der gebildete Bulgar sucht seine Kenntnisse ständig an ausländischen Universitäten und Hochschulen zu erweitern. Ungefähr 800 junge Bulgaren studieren in Deutschland und sind, wenn sie heimkehren, Vermittler deutscher Kultur und Wissenschaft in ihrem Vaterlande.

Mit dem Stadtbilde hat sich der bulgarische Mensch verändert. Neben dem Bedürfnis nach Bildung hat sich auch das Verlangen nach ästhetischer Form, nach den Formungen der Mode gemacht. Schönheits- und Körperpflege sind ein Bedürfnis geworden. Es gibt Erstellen, die in jeder Weltstadt aufstellen können, die durch ihre Stilreinheit gefallen. Dennoch sind die Bulgaren ihrer Uebertreibung treu geblieben, sie waren und sie sind ein Bauernvölk. Erwerbsinn, Erwerbstrieb, Anspruchslosigkeit und Arbeitsfreude gehören zu ihrem Grundcharakter. Zur Einlichkeit der Bedürfnisse gesellt sich eine zähe Widerstandsfrost, und ihr schweres Schicksal hat die Bulgaren vollständig gemacht. Auch die Folgen des Weltkrieges haben es nur gebeugt, aber nicht gebrochen. Es gibt ein bulgarisches Sprichwort: Was nicht erträgt, ist nicht auszuholen. Das heißt, die Bulgaren wollen durchhalten, bis es ihnen trog der Ungerechtigkeit des Zwangsschieds von Neuilly wieder gelingt, sich und ihr Land an einen Platz unter der Sonne zu erheben.

Die Herkunft der Bulgaren ist in Dunkel gehüllt. Ihre Urväter gehörten zu einem ugrisch-tatarischen Volksstamme, der in der Nähe des Arals und Kaspiensees wohnte und von den Hunnen mit fortgerissen, sich südwestwärts zum Donau-Becken bewegte, die dortigen slawischen Stämme unterwarf, sich mit ihnen vermischte, ihre Sprache annahm und im heutigen Preslaw eine staatliche Organisation gründete. Einer ihrer ersten Fürsten, Uperich, bestieg das österrömische Kaiserreich. Ein anderer bulgarischer Zar, Boris, schloß 864 mit König Ludwig dem Deutschen einen Bündnisvertrag ab, der ihn dazu bewogte, das Christentum anzunehmen. Die Taufe wurde in Byzanz vollzogen. Fürst Boris war der Vater des großen Bulgarenherrschers Simeon, der fast die ganze Balkanhalbinsel eroberte. Simeons Regierung bedeutet für Bulgarien das goldene Zeitalter, das bis heute in Volkslage und Dichtung fortlebt. Künstler und Gelehrte belebten den Zarenhof in Preslaw, das Byzanz an Größe und Schönheit übertraf. Durch die Jubiläumsfeier in Preslaw, durch das symbolische Entzünden des Heiligen Feuers, soll das durch Kriege und Leid niedergedrückte Volk der Bulgaren an seine große Vergangenheit erinnert werden und Blut für die Zukunft schöpfen.

Die Gründung des neuen Bulgarenreiches und seine Befreiung von der türkischen Herrschaft nach dem russisch-türkischen Kriege, nach dem Frieden von San Stefano und noch dem Berliner Kongreß sind jüngste Vergangenheit. Sie ist in das Gedächtnis des noch heute lebenden Geschichtes geschrieben. Ströme von Blut sind über den Balkan geslossen, und wenn jetzt im Königreich des fünfzigjährigen Bestehens des Staates festlich begangen und mit der Läufenzahlfeier für den Zaren Simeon zusammengelegt wird, so sind das erste Stunden der Sammlung für die Bulgaren. Die Vergangenheit hat durch schwere Prüfungen geführt, die glücklich überwunden zu sein scheinen. Wenn jetzt das Heilige Feuer der Zaren von Bulgarien wieder entzündet, so soll es eine Fackel des Friedens im Volk

sein, ein Leuchtturm für die Entwicklung der Zukunft. — König Boris hat fürlich Deutschland besucht. Es waren keine politischen Gründe, die den König nach Berlin führten, denn die deutsch-bulgarische Freundschaft ist im Weltkriege durch Blut besiegt worden, sie hat durch die Erfüllungen der letzten Jahre nicht gelitten, und es bedurfte keiner besonderen politischen Abmachungen, um ihr Bestehen zu becheinigen. Deutschland und Bulgarien sind Schicksalsgenossen, sie ergänzen sich wirtschaftlich, und jeder Deutsche ist in Bulgarien willkommen. Dennoch ist das schöne Bulgarien für den Strom des deutschen Reiseverkehrs noch so gut wie unerschlossen. Bulgarien bietet dem Besucher sehr viel! Außer dem Großstadtleben in Sofia kann er wunderbare ländliche Schönheiten genießen, er sieht einen Himmel, der tieflau ist, wie der Himmel in Italien oder Spanien. Im Alba- oder Piringebirge grünen ihn unendliche Wälder und kristallklare Waldseen. Im berühmten Kloster findet er in dieser Einsamkeit gastfreundliche Aufnahme und Frieden. Die bulgarischen Heiligtümer verdienen besondere Beachtung. Die Quellen von Mineralbaden, unweit Philippopolis, sind die radioaktivsten in Europa. Das Herz, Nieren- und Rheumabad Vanti bei Sofia, das den verwöhntesten Ansprüchen genügt, ferner die Quellen Hisar, Tsepino usw., weisen die schönsten Heilserfolge auf. Auch das städtische Bad in der Hauptstadt bietet naturreines Mineralwasser. Berühmt sind die Rosenwälder von Rosenlitschi, duftende, blühende Rosengräber, die Quadratmeilen bedecken, aus denen die Welt mit Rosenöl versorgt wird. Zur Zeit der Exposition beleben Tausende von

Aus dem Inhalt

Erich von Pürckel: Das „heilige Zarenfeuer“ in Sofia.
Simon Gordon: Die Auskunft.
Heinrich Leis: Frühlingswunder.
Maria Ibele: Einbruch.
Gretl Maaken: Liebe.
Fünf Minuten Kopfschreien.

Frauen die Pflanzungen und pflegen die Blüten in ihre großen Schürzen. Die Blumen werden dann in Gruben geschnitten, wo sie als braune Masse fermentieren, ehe sie in die Pressen gebracht werden, um eine goldgelbe oder lichtgrüne Flüssigkeit von betäubendem Duft abzugeben. Der Duft ist so stark und durchdringend, so süß und mächtig, daß man nur kurz Zeit in den Lagerräumen aushalten kann. — Die bulgarischen Eisenbahnen sind von großer Pünktlichkeit, wo es keine Bahnverbindungen gibt, dienen Schöne Passagierzüge dem Verkehr. Es gehört nur ein kurzer Entschluß dazu, anstatt in irgendein Modeland eine Erholungsreise nach Bulgarien zu unternehmen. Zu Zeiten der Schnellzüge sind die Entferungen zusammengekrümpt. Wer die Eisenbahn mit ihrem Staub vermeiden will, kann die Donauzugspeddler benutzen, die den Reisenden durch wunderbare wechselnde Kulturen dem Orient entgegen nach Ruschischuk tragen. Der europäische Alltag mit seiner amerikanischen Schminke bleibt dann weit zurück, und eine freundlichere Welt empfängt den Fremden.

Die Auskunft

Humoreske von Simon Gordon

„Gut, daß ich dich antreffe, Charlie“, sagte Frank Collin, als er das elegante Nachzimmer seines Freundes betrat.

„Gibt es etwas Neues?“ fragte Charlie Craig neugierig.

„Ja, etwas sehr Interessantes sogar!“

„Dann nimm eine Zigarette und schick los!“

„Also... ich bin soeben in die Stadt zurückgekommen und habe keinen Augenblick Zeit übrig, und...“

„Du vergeudest sie ja soeben mit deiner langen Einleitung. Heraus mit deiner Neugierde also, ohne Umschweife!“

„Ja, aber loh mich erst zu Atem kommen, ich könnte es eine ganze Woche nicht... ich bin nämlich meinem Schicksal begegnet.“

„Ah, höchstwahrscheinlich war es ein gräßliches Schicksal. Das würde mich für dich außerordentlich freuen, mein Lieber!“

Frank Collin sagte: „Ich war, wie du weißt, bei den Nachbarn zu Gast, da brauchen auf ihrem Land... und „sie“ war auch Gast des Hauses. Natürlich ist noch zwischen uns nicht alles im reimen, aber...“

„No, aber gratulieren darf ich doch schon?“

„Danke, Charlie! Weißt du, wenn man einmal unsere Jahre auf dem Rücken, wollte sagen, meine Jahre...“

„Du darfst ruhig „unsere“ sagen“, erwiderte Charlie.

„Nun gut! In unseren Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, nur um unseres Leibes willen geliebt zu werden, schon wesentlich verringert. Vor zwanzig Jahren joh die Sache anders aus. Aber wenn man dann einem guten, edlen Weib begegnet...“

„Ja, sie das?“ unterbrach ihn Craig.

„Ja, das ist sie! Die angenehme, süßliche Frau auf Erden!“ Frank lachte sie zwar noch nicht lange, aber auch sie sind, daß sie das süßeste...“

„Lieber Freund, das hast du mir schon einmal gesagt!“

„So, so. Siegt auch nichts davon! Ich muß dir offen gestehen, ich konnte in den letzten Jahren das Gefühl nicht loswerden, daß mich einmal eine Frau nur meines Geldes wegen heiraten würde. Bei Mrs. Arlington aber...“

„Mrs. Arlington?“ rief Charlie und rückte sich mit einem Ruck in seinem Stuhle auf.

„Ja, so heißt sie. Ihr eiter Mann war ein hoher Staatsbeamter.“

„Warte einen Augenblick, Frank“, sagte Charlie mit unsicherer Stimme. Frank sah den Freund erschauern.

„Du sagst, Mrs. Arlington und Mrs. eines hohen Staatsbeamten? Da muß ein Irrtum dahinterstehen“, rief Charlie erregt aus.

„Ich versichere dich nicht... ich bin über meine Gefühle absolut nicht im Irrtum... Ebensoviel wie ich es über die

Frühlingswunder

Heinrich Leis.

Wollt den Wundern ist die Sonnenzeit
In des Frühlings ersten, warmen Tagen,
Wenn die Zweige grünen Schimmer tragen.
Schon mit Blütenknospen Überschneit.

Während wie verzaubert, steht der Raum
Unter blauen Lüftes Sieggebürden.
Selbst zur Nacht senkt sonnenwieses Werkzeuge
Seinen Abgang tief in meinen Traum.

Und die Stille im Mondstrahlentanz
Wirkt noch fort mit heimlichem Sich-Niegen,
Taufrisch unter Sterne Blütenkranz
Im des Morgens klare Silen zu legen.

Am nächsten Tag erwachte Charlie Craig in schlechter Laune. Er war Mrs. Arlington ein wenig böse, daß sie, wenn auch unbewußt, Frank Hoffnungen gemacht hatte. Er war auch ärgerlich über sich selbst. Warum hatte er damals nicht auf einer sofortigen Entzündung bestanden? Das hätte ihm nun diesen Auszug wider Willen erspart.

Doch über die Einbildung und Dummheit seines Freundes war er vollends wütend. Wie konnte der sich nur einbilden, daß eine Frau wie Margaret Arlington ihm auch nur einen Gedanken, einen einzigen herzhaftig machen würde. Er dachte an seine Freundschaft mit Frank, die noch von der Schulbank her stammte, an die langen Jahre ihrer Kameradschaft, doch nichts konnte ihn jetzt mild gegen den Armen stimmen.

Aber der arme Frank würde jetzt nur zu bald einsehen müssen, wie wenig seine jetzt ein wenig gedenklose Kleidung ihm Ruh und Frieden brachte. Als Charlie sich zum Frühstückstisch setzte und seine Tasse durchlaufen, entfuhr seinen Lippen ein fröhliches „Ah!“. Er hatte Mrs. Arlingtons Schrift auf einem Kuvert erkannt. Koch, rief er den Dienstmädchen auf und las: „Mein lieber Freund! Ihre große Liebenwürdigkeit er-

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Amerikanischer Konjunkturindex

Starke Zinsschwankungen am Geldmarkt. — Uneinhaltbare Börsentendenz mit überwiegenden Kursverlusten. — Sorgen um die Erhaltung der Finanzhegemonie Amerikas.

Am Neuyorker Geldmarkte waren in der vergangenen Woche, als charakteristisches Merkmal der unsicheren Kreditsituation, wieder auffallend starke Zins schwankungen zu verzeichnen. Die Tagesgeldrate ist von 6 Proz. zu Beginn der Berichtsperiode bis auf 15 Proz. angestiegen, um sich dann in den letzten Tagen wieder auf 6 Proz. zu senken. Im Wochendurchschnitt war tägliches Geld mit 9½ Proz. jedoch etwas billiger zu haben als in den beiden Vorwochen, für die sich Durchschnittsraten von 12 bzw. 11,2 Proz. errechnen. Die Börsentendenz richtete sich vollkommen nach den jeweiligen Geldmarktvorhersagen. In den ersten Tagen wurde das Börsengeschäft von einer ausgesprochenen Baisse beherrscht, die gegen Ende der Woche unter dem Eindruck des reichlicheren Geldangebots von einer Hausesseinstellung abgelöst wurde. Trotzdem ergeben sich im Vergleich zu der Vorwoche bei der Mehrzahl der von der Spekulation bevorzugten Effekten nennenswerte Kuraverluste. Der Durchschnittswert der Industrieaktien hat sich von 195,6 Dollar vor zwei Wochen und 186 Dollar in der Vorwoche weiter auf 182,3 Dollar gesenkt, während der Durchschnittskurs der Eisenbahnaktien in der gleichen Zeit von 145,9 auf 143,3 und 143,8 Dollar zurückgegangen ist. Bemerkenswert ist, daß die Börsenpekulation, nicht zuletzt wohl infolge erneuter Befürchtungen einer Rediskontnerhöhung, sich auch weiterhin eine gewisse Zurückhaltung auferlegt. Die Neuyorker Aktienumsätze haben in der vergangenen Woche mit 20,3 Mill. Stück den Umfang der Vorwoche nicht überschritten. Das seit einigen Wochen festzustellende Wiederanschwellen der Börsenkredite hat, wenn auch in verlangsamtem Tempo, weiter Fortschritte gemacht.

Die Neuyorker Geldmarktkalamität greift immer stärker auch auf den amerikanischen Kapitalmarkt über. Langfristiges amerikanisches Kapital verteuert sich in der letzten Zeit zusehends, eine Feststellung, die auch für das in Deutschland investierte Dollarkapital zutrifft. Der Durchschnittskurs 7 prozent deutscher Dollaranleihen ist in der abgelaufenen Woche auf 98,5 Proz. zurückgegangen, gegen 98,8 Proz. in der Vorwoche und 101,7 Proz. in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Die 6½ prozent deutschen Bonds wurden in der letzten Woche sogar mit nur noch 92,3 Proz. gehandelt gegenüber einem Durchschnittskurs von 93,2 Proz. in der Vorwoche und 98,6 Proz. im Vorjahr. Infolge der zunehmenden Kapitalverknappung sind die ausländischen Emissionen in U.S.A. bereits stark eingeschränkt worden, daß der amerikanische Kapitalmarkt seine Vormachstellung im internationalen Emissionengeschäft zugunsten Londons wieder einbüßen könnte. Befürchtungen, die u.E. zu weit gehen, da London bekanntlich immer noch hinsichtlich der Kapitalexportfähigkeit nicht günstiger gestellt ist, als die Vereinigten Staaten,

Fertigwaren auf Sachlieferungskonto

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes sind im ersten Viertel des laufenden Jahres (und im Vergleich dazu im ersten Viertel des Vorjahres) folgende Fertigwaren als Reparations-Sachlieferungen über die Grenzen gegangen:

| | 1928: | 1929: |
|---|-------|-------|
| Maschinen (mit Ausnahme der elektrischen) | 8,67 | 17,38 |
| Waren aus Eisen und Walzwerkerzeugnissen | 6,03 | 15,46 |
| Elektrotechn. Erzeugnisse (einschl. elektrischer Maschinen) | 4,44 | 12,05 |
| Chemische Erzeugnisse | 8,33 | 10,25 |
| Papier und Papierwaren | 4,77 | 6,84 |
| Güterwagen | 2,90 | 0,71 |
| Möbel u. a. Holzwaren | 4,03 | 0,34 |

Nach dieser Zusammenstellung konnten die Maschinenlieferungen sowie die Lieferung von Eisenwaren und Walzwerkerzeugnissen ungefähr verdoppelt, diejenigen von elektrischen Erzeugnissen sogar fast verdreifacht werden. Diese Aufstellung verdient deswegen besondere Interesse, weil in den Berichten des Reparationsagenten die Sachlieferungen in nur ungenügender Weise spezialisiert aufgeführt, vor allem die Lieferungen in den einzelnen Fertigwarengruppen entweder überhaupt nicht oder nur unzureichend nachgewiesen werden. Aus der Aufstellung des Statistischen Reichsamtes ist klar zu erkennen, welche Fertigindustriezweige und in welchem Umfang diese an den Reparationssachlieferungen beteiligt sind.

Die Aussichten der Zuckerrüben-Kampagne 1929

Der Verein der deutschen Zuckerindustrie hat die Umfrage bezüglich der voraussichtlichen Zuckerkampagne 1929 beendet. Von den 243 deutschen Zuckerfabriken haben alle geantwortet: 5 Zucker-

fabriken haben den Betrieb dauernd eingestellt, in der letzten Zeit waren es noch 248. Die Rüben der Zuckarfik Camborg sind auf eine Fabrik in der Provinz Sachsen übergegangen. Der Rübenanbau der neuen Kampagne wird auf 426 253 (429 000) ha geschätzt, das bedeutet eine kleine Verminderung. Vermehrter Anbau wird aus Süddeutschland und dem Rheinland gemeldet.

Die internationale Statistik zeigt ebenfalls eine geringe Abnahme des Rübenanbaus für 1929, und zwar um 2,78 Proz.; es wurden 1,35 (1,39) Mill. ha angebaut. Einem erheblich verstärkten Anbau zeigt Bulgarien, auch Polen und Österreich, der Anbau der Tschechoslowakei ist um 9,0 Proz. rückwärtig, der Anbau Rumäniens um 30,7 Proz. und der Ungarns um 11,3 Proz.

Nach der amtlichen Übersicht wurden im Monat April, wie üblich, nur noch Rohzucker mengen verarbeitet, und zwar 1,14 Mill. dz, woraus Verbrauchszucker von 1,05 Mill. dz gewonnen wurde. Vom 1. September bis 30. April wurden in der soeben beendeten Kampagne insgesamt gewonnen 13,79 (Vorjahr 13,40) Mill. dz.

Deutsch-schweizerische Maschinenbaugesellschaftsgründung. Mit einem Kapital von 150 000 schw. Fr. wurde zu Basel eine Gesellschaft gegründet, die Kaldampf-Maschinenbau-Aktiengesellschaft firmiert und die Ausbeutung eines von der Prinzessin Olga zu Lippe und Frau Maria Hildebrand-Settele (Berlin) eingebrachten Patentes einer Kaldampfmaschine, zum Gegenstand hat. Es handelt sich um eine Erfindung des Prinzen Karl zu Löwenstein-Freudenberg und des Ingenieurs Heinrich Hildebrand. Der Übernahmepreis der Erfindung beträgt 66 000 schw. Fr. Als Gründervorteil erhält Herr Hellmuth Birkenmeier (Hamburg) das ausschließliche Recht der Verwertung der Erfindung für Luftfahrzeuge jeglicher Art. Der Verwaltungsrat setzt sich wie folgt zusammen: Hellmuth Birkenmeier, Kaufmann, Hamburg; Dr. Max Leesel, Kaufmann, Charlottenburg; August Koebel, Rechtsanwalt, Basel; Hans Joachim Schenker, Kaufmann, Vitznau, und Alfred Koebel, Rechtsanwalt und Notar, Basel.

Ausbleiben der Exportaufträge für die Königsberger Fleischwerke A.-G. In Kreisen der Fleischwarenindustrie hat die bisher noch nicht widersprochene Nachricht, wonach die Königsberger Fleischwerke A.-G. die erwarteten Exportaufträge noch nicht hereinbekommen konnte, großes Aufsehen erregt. In der begründeten Denkschrift des Reichsnährungsministeriums war seinerzeit der Kredit von 4 Mill. Rm. mit der ausdrücklichen Begründung angefordert worden: "Der Absatz des Unternehmens wird zu einem nicht unerheblichen Teile ins Ausland gehen, wo für Abschlüsse bereits vorliegen." In einem späteren Prospekt des Studiensyndikats und Aufsichtsrates wird erklärt: "Bereits jetzt haben wir uns einen Abschluß nach Nordamerika gesichert, der etwa 4 bis 5 Mill. Rm. jährlich ausmacht." Die Fleischwarenindustrie hat von Anfang an auf das Unwahrscheinliche dieser Behauptungen verwiesen und die Frage gestellt, wer Aufträge, noch dazu in Fleischwaren, einem Unternehmen erteilt haben könnte, welches frühestens ein Jahr nach Auftragserteilung erst in Betrieb kommen werde. Man sollte doch annehmen, daß diese Angaben in dem Prospekt auf Grund von Unterlagen gemacht worden sind. Es wäre interessant, zu erfahren, was die Treuhänder des 4-Mill.-Kredites zu der Lage sagen; die Fabrik soll am 15. Juli den Betrieb aufnehmen.

Märkte und Börsen

Berliner Produkten-Börse

Anlässe Preissetzungen. Berlin, 21. 5. 1929

| Preise in Goldm. | Fr. für Getreide u. Getreidew. p. 1000 kg. sonst p. 100 kg ab Bahnhof |
|---|---|
| Getreide, märk. | 219-220 |
| - polnisch. | - |
| - mährisch. | 194-195 |
| Roggen, märk. | 194-195 |
| - poln. | - |
| - mährisch. | - |
| - westgr. | - |
| Gerste | 218-220 |
| Bratgerste | 218-220 |
| Futtergerste | 187-190 |
| Wintergerste | - |
| Hafner, märk. | 193-199 |
| Bratgerste | 218-220 |
| Futtergerste | 187-190 |
| Wintergerste | - |
| Hafner, märk. | - |
| - poln. | - |
| - mähr. | - |
| - westgr. | - |
| Maize Loco, Berlin | - |
| Maize Loco, Hamb. | - |
| Weizenmehl fr. Berl. | 24,25-25,50 |
| Roggemehl fr. Berl. | 20,00-27,75 |
| Tendenz: Weizen: schwach — Roggen: matter — Gerste: ruhig — Maize: milder — Weizenmehl: ruhig — Roggemehl: still. | |

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte:

Wheat: Mai 230 Brief — July 234-234,80 — Sept. 239,80.

Roggen: Mai — July 211,80 — Sept. 215,80.

Flour: Mai — July 202 — September 206.

Berlin, 21. Mai. (Eigener Bericht.) Amerika hatte vom Freitag starke Preisrückschläge für Weizen gemeldet, deren Rückwirkung aber hier verpuffte, da der heisse Markt schon am Sonnabend Pfingsten zu feiern begann und die nächsten Tage jenseits des Ozeans wieder leichte Erholungen von der vorherigen Baisse brachten. Dies bot auch hier eine mäßige Stütze für Weizen, doch konnten sich die Notierungen nicht voll behaupten. Vom Innlande ist das Angebot für Weizen und auch für Roggen nur mäßig. Die Haltung des letzteren war schwächer und teilweise durch die gunstigen Berichte über den Feldstand gedrückt. Die Weizenfelder, wie der Stand des Roggens, werden als recht günstig und nach dem vorhergegangenen Rückstand als kräftig vorgeschriften bezeichnet. Im Lieferungshandel waren für beide Brodtreidearten manche Realisationsaufträge der Kundenschaft im Markt, für die sich nur schwer Reflektanten fanden. Gerste still. Hafer in besseren Qualitäten für den Platzkonsum gefragt, sonst ruhig. Geringere Lagerware drückt. Mehl noch still.

| Getreide und Vieh in Chicago | 20. 5. | 21. 5. |
|--|----------------|----------------|
| Weizen | | |
| für Mai | 103,25 | 102,50 |
| für Juli | 106 1/2-116,75 | 105,50-107 1/2 |
| für September | 110 1/2-110,50 | 109,25-109,50 |
| für Dezember | 115 1/2-115,25 | 114,50-114,00 |
| Mais | | |
| für Mai | 86,25 | 84 1/2 |
| für Juli | 88 1/2 | 87 1/2 |
| für September | 90,— | 89 1/2 |
| für Dezember | 81 1/2 | 83,— |
| Häfer | | |
| für Mai | 46,75 | 45,— |
| für Juli | 45 1/2 | 44 1/2 |
| für September | 43 1/2 | 42 1/2 |
| Roggen | | |
| für Mai | 86,— | 84,50 |
| für Juli | 86,75 | 85,25 |
| für September | 89,75 | 88 1/2 |
| Schmalz | | |
| für Mai | 11,47,50 | 11,47,50 |
| für Juli | 11,67,50 | 11,67,50 |
| für September | 12,02,50 | 12,02,50 |
| für Oktober | 12,15 | 12,15 |
| Rippen | | |
| für Mai | 12,25 | 12,25 |
| für Juli | 12,55 | 12,55 |
| für September | 12,25 | 12,25 |
| Speck | | |
| Leichte Schweine niedrigster Preis | 10,15 | 10,15 |
| do. höchster Preis | 11,15 | 11,10 |
| Schwere Schweine niedrigster Preis | 10,35 | 10,35 |
| do. höchster Preis | 10,90 | 10,90 |

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert: 4 Proz. Landw. Kreishilfe Serie 33 7,75 G., Serie 34 6,3 G., Serie 35 3,6 G., Serie 36 4,3 G., Serie 37 2,8 G., Serie 38 2,75 G., Serie 39 1,75 G., Serie 40 1,5 G., Serie 41 0,5 G., Serie 42 0,4 G., Serie 43 0,1 G., Serie 20 11,3 G., 3,5 Proz. dgl. Serie 8, 14, 18, 19, 12 G.

Junge Aktien: Nymosa 251, Ver. Strohsack 25 Proz. E. 216 ex., Baumwollspinnerei Zwickau 30, Zwickauer Kammgarn 160, Polyphon 430, Glashütte Brockwitz 112, Geraer Feistkorn 144, Sachsenwerk 100.

Nichtamtliche Werte: Bautzner Stanz- und Emailierwerk —, Prenzel & Lein 55, Goldbach —, Görlitzer Waaren Stamm 48, Görlitzer Waaren Vorsitz 77, —, Mühlbach, C. T. 37, —, Huteschenreuther, Lorenz, —, Janke & Co. 3, Münker & Co. 30, Phönomen 49, —, Societätsbrauerei Zittau 183, Windschild & Langelloft 37-38, 50, Waldem. Schmidt 40, 5, Weißthal 60, 5, Grumbach 10, Sachsenwerk 100.

| O | 21. 5. | A | G | 18. 5. | B |
|----------------|--------|--------|--------|--------|---|
| Buenos-Aires | 1,789 | 1,783 | 1,783 | 1,772 | |
| Canada | 4,17 | 4,178 | 4,178 | 4,180 | |
| Japan | 1,875 | 1,870 | 1,875 | 1,882 | |
| Stambul | 2,043 | 2,037 | 2,048 | 2,049 | |
| London | 20,00 | 20,00 | 20,00 | 20,00 | |
| New York | 4,103 | 4,104 | 4,108 | 4,214 | |
| Rio de Janeiro | 0,497 | 0,498 | 0,498 | 0,500 | |
| Amsterdam | 108,65 | 108,99 | 109,07 | 109,41 | |
| Athen | 8,445 | 8,448 | 8,448 | 8,448 | |
| Bettsal | 88,24 | 88,30 | 88, | | |

